

**SLÖ solidarisch mit  
SL Deutschlands**

(Seite 2)

**Neubauer begleitete  
Kohl nicht nach Prag**

(Seite 3)

**Tribüne der  
Meinungen**

(Seiten 6 und 7)

## Einige Abgeordnete stimmen im Bundestag gegen die Erklärung

Die sudetendeutschen Abgeordneten der christdemokratischen Fraktion im deutschen Bundestag werden der deutsch-tschechischen Versöhnungserklärung nicht zustimmen. Das erklärte kürzlich der CSU-Bundestagsabgeordnete und Sudetendeutsche Erich Riedl. Er kritisierte an der Deklaration, daß das „Heimatrecht der Sudetendeutschen in dem Papier nicht erwähnt“ werde. Eine Niederlassungsfreiheit nach den Gesetzen der EU könne nicht mit dem „Heimatrecht“ für die Sudetendeutschen gleichgesetzt werden, so Riedl.

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Fritz Wittmann, nannte die Erklärung „unvollständig und unklar“. Er forderte eine „zuverlässige Übersetzung“ des tschechischen Textes in die deutsche Sprache. Die vorliegende Erklärung bringe viele Mißdeutungen mit sich, jede Seite könne sie nach Belieben auslegen.

Auch Fritz Wittmann forderte die Anerkennung des „Heimatrechts“ und sagte, die bayerische Staatsregierung als Schirmherr der Sudetendeutschen solle „sehr aufpassen, daß die Gefühle der Vertriebenen nicht durch Erklärungen überstrapaziert werden“.

Die Sudetendeutschen seien zu allem bereit, aber nicht zur „Anerkennung von Unrecht“ und der „Verleumdung der historischen Wahrheit“. Er räumte ein, daß in der deutsch-tschechischen Erklärung auch „richtige Stichworte“ enthalten seien.

Die Erklärung sollte am 21. Jänner von den Regierungschefs Václav Klaus und Helmut Kohl unterzeichnet werden.

Der deutsche Kanzler Helmut Kohl (CDU) betrachtet die sogenannte Aussöhnungserklärung nicht als die Lösung aller historisch entstandenen Probleme zwischen beiden Ländern.

Es handle sich um eine „wichtige Zwischenstation“ auf dem Weg in die Zukunft, sagte Kohl Anfang Jänner. Die Erklärung sei eine Chance, in der Zukunft „mehr Gemeinsamkeiten zu entwickeln“. Tschechien solle möglichst bald der Europäischen Union beitreten. „Wir wollen, daß Deutschland umgeben ist von Nachbarn, die alle Mitglied der EU sind.“ Kohl weiter: „Wir wollen uns gegenseitig offen ins Auge gucken und sagen, daß wir eine schreckliche Geschichte haben“.

Auch der deutsche Bundespräsident Roman Herzog würdigte die Erklärung. Er freue sich darüber, daß die Politik der Aussöhnung auch in den bilateralen Beziehungen zwischen den beiden Ländern Deutschland und Tschechien ihren Platz gefunden habe, sagte Roman Herzog beim Neujahrsempfang für ausländische Diplomaten.

IN DER Tschechischen Republik wird in diesem Monat ein ganz besonderes Jubiläum begangen: Am 1. Jänner 1977 wurde die Bürgerrechtsbewegung „Charta 77“ gegründet, deren bekanntester Repräsentant der heutige Staatspräsident Václav Havel war. Die „Charta 77“ ist sozusagen einer der Sargnägel des Kommunismus in Osteuropa geworden. Insofern ist den Aktivisten dieser Bürgerrechtsbewegung Respekt zu zollen. Sie haben ihr persönliches Wohlergehen hintangestellt und für eine demokratische Gesellschaft gekämpft.

DER 20. JAHRESTAG der Charta-Gründung und der Sieg ihrer Ideen über den Totalitarismus wurde vor einigen Tagen in Prag mit einer internationalen Bürgerrechtler-Konferenz über das „Erbe der Charta“ begangen. „Heute wie in der Vergangenheit gilt, daß für die Einhaltung der Menschenrechte nicht nur Staaten verantwortlich sind, sondern auch einzelne Bürger und ihre spontan entstandenen Vereine einen Teil der Verantwortung tragen“, hieß es da in einer wörtlichen Erklärung der Organisatoren, die unter der Schirmherrschaft Havels agierten. Die Veranstalter wollten nach eigenen Angaben auch die „Überzeugung stärken, daß das grundlegende Mittel zum Aufbau einer Offenen Gesellschaft in der multikulturellen Welt des ausgehenden 20. Jahrhunderts die offene Kommunikation und der Dialog“ seien.

DAS SIND schöne Worte. Vor allem das Stichwort „Dialog“ muß jeden Sudetendeutschen geradezu elektrisieren. Wollen die tschechischen Bürgerrechtler von einst, die heute in Prag das Sagen haben, auf einmal in den bislang verweigerten Dialog eintreten und Ministerpräsident Klaus („mit den Sudetendeutschen reden wir nicht!“) zum Dialog mit den Vertriebenen auffordern? Und wollen sie die Einhaltung der Menschenrechte auch im Hinblick auf das Unrecht der Vertreibung und des Vermögensraubes urgieren?

NEIN, NATÜRLICH NICHT. Die hehren Ziele der „Charta“-Erben wurden ja nur mit Blick auf die anderen formuliert. Das Militärregime in Burma etwa hatte die Prager Konferenz im Auge. Daß es vor der eigenen Türe auch nach dem Sieg über den Kommunismus noch eine ganze Menge menschenrechtswidrigen Dreck wegzuräumen gäbe, wurde wieder einmal einfach nicht erwähnt. Das überrascht auch niemanden, der mit der heuchlerischen Praxis des Moralismus Havel'scher Prägung vertraut ist. Überraschend ist nur, wie diese moralisierende Autorität widerspruchlos allgemein akzeptiert wird. Niemand wagt es offenbar, auf die Diskrepanz zwischen dem hohen ethischen Anspruch der tschechischen Moralapostel und der von diesen maßgeblich mitgestalteten tschechischen Politik hinzuweisen.

ALLE, DIE MIT DEN Charta-Aktivisten jubilierten, haben sich somit zu Komplizen von Heuchlern gemacht.

### Das Bild der Heimat



Prag, Palais Lobkowitz auf der Kleinseite

### Werte Abonnenten!

Aus finanziellen Gründen (Buchung über Datenträger) ersuchen wir Sie höflich, für die Einzahlung Ihrer Abo-Gebühr ausschließlich den in der vorigen Nummer unserer Zeitung beigelegten Erlagschein zu verwenden.

Nochmals dürfen wir an Sie appellieren, auch von der Möglichkeit, für unsere Zeitung zu spenden, ausgiebig Gebrauch zu machen. Sie unterstützen damit das Sprachrohr unserer Anliegen, das sich für die Probleme unserer Landsleute bedingungslos einsetzt. Herzlichen Dank!

## SLÖ-Solidaritätserklärung mit der SL Deutschlands

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) steht geschlossen hinter der ablehnenden Haltung der SL gegenüber der so von den Außenministern der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechischen Republik in Prag paraphierten „deutsch-tschechischen Erklärung“.

Diese Solidarität ergibt sich aus dem Umstand, daß, ganz gleich in welchem Land die vertriebenen Sudetendeutschen heute leben – in Österreich sind es rund 160.000 – diese von dieser Erklärung direkt oder indirekt betroffen sind. Diese ist durch die Nichteinbindung der Betroffenen für sie weder bindend, noch akzeptabel.

Für die SLÖ, deren Staatsbürger nur durch die österreichische Regierung vertreten werden können, ist die Erklärung lediglich ein Zeichen, wie mangelhaft Regierungen heute imstande sind, offene Fragen zufriedenstellend zu klären.

Die deutsch-tschechische „Versöhnungserklärung“ kann nur zum Scheitern verurteilt sein, weil sonst das Recht eine schwere Niederlage erleiden würde. Diese Erklärung ist geprägt durch eine Geschichtsdarstellung, die willkürlich und teilweise falsch ist. Die Ursächlichkeit der Ereignisse wird nur bis 1938 zurückgeführt, die verhängnisvollen Vorgänge und Entscheidungen von 1918/19 bleiben unberücksichtigt.

Die behauptete Vertreibung von Tschechen im Jahre 1938 hat es nicht gegeben.

Die Erklärung sanktioniert Rechtsverletzungen, die in den Beneš-Dekreten straffrei gestellt wurden. Damit wird Völkermord völkerrechtlich

anerkannt, zumal diese Dekrete – besonders das Gesetz vom 8. 5. 1946 – bis heute Basis der tschechischen Rechtsstaatlichkeit sind, deren Verfechter sich gerne auf die Menschenrechte berufen.

Diese deutsch-tschechische Erklärung – die keine völkerrechtliche Wirkung hat – wird daher von der überwiegenden Mehrheit der Sudetendeutschen abgelehnt!

Eine solche Erklärung einige Tage vor Weihnachten zu paraphieren, ist politischer Zynismus und die handelnden Diplomaten und Politiker richten sich damit selbst! Und wenn in dieser Erklärung beide Regierungen einander zusichern, daß aus der Vergangenheit stammende politische und rechtliche Fragen die Gestaltung der zukünftigen Beziehungen nicht belasten sollen, dann stellt sich nicht nur für die Vertriebenen die Frage, ob die deutsche Bundesregierung noch zu ihrer Obhutserklärung steht.

In den zu errichtenden gemeinsamen Fonds sind die sudetendeutschen Opfer unbedingt einzubinden. Es ist zu befürchten, daß die „tschechischen Opfer des Nationalsozialismus“ vehement eine individuelle Entschädigung daraus fordern werden. Wir weisen auf die Enteignungsdekrete 1945 hin, in denen gerade dieser Personenkreis bereits durch bevorzugte Zuteilung des geraubten Vermögens entschädigt worden ist.

Die Sudetendeutschen in Österreich hoffen, die angeführten Bedenken tragen dazu bei, daß die Abgeordneten im deutschen Bundestag einer solchen Erklärung ihre Zustimmung verweigern.

## Kardinal Vlk: „Versöhnung ist keine Rechtssache“

Versöhnung ist keine Rechtssache, sondern sie bedeutet, daß einer den ersten Schritt macht, so wie es das Evangelium fordert. In diesem Sinn sei die deutsch-tschechische Versöhnungserklärung, die kürzlich von beiden Staaten ratifiziert wurde, „ein Schritt weiter voran in die Zukunft“.

Das betonte der tschechische katholische Primas, Kardinal Miloslav Vlk, in einem Interview für die „Deutsche Tagespost“. Wichtig sei, daß in dem Dokument die Probleme beim Namen genannt würden, so Vlk. Zwar sei es eine Schwäche, daß manche Fragen beiseite gelas-

sen worden seien. Andererseits könne man nicht alle Probleme auf einmal lösen. „Versöhnung ist immer ein Prozeß“, sagte der Erzbischof von Prag. Er erinnerte an den Briefwechsel, in dem sich die deutsche und tschechische Bischofskonferenz 1990 für eine Aussöhnung zwischen beiden Völkern eingesetzt hatten. Die Vision von damals habe in der Erklärung offenbar ein Echo gefunden. Wichtig seien auch die deutsch-tschechischen Begegnungen und zeichenhaften Aktionen auf der lokalen Ebene gewesen, erinnerte der tschechische Primas.

## Witikobund: Erklärung kein Beitrag für künftige Friedensordnung

Die Sudetendeutsche Volksgruppe in Österreich und in Deutschland, zu der auch der „Witikobund“, die national-konservative Gesinnungsgemeinschaft dieser Volksgruppe, gehört, ist zutiefst enttäuscht über das Ergebnis der zweijährigen Geheimverhandlungen zwischen Bonn und Prag. Der Witikobund lehnt das Ergebnis dieser Verhandlungen ebenso wie die Bezirksgruppe Oberbayern der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bezirksobmann Herbert Prochazka, MdL/MdB a. D., als mit der historischen Wahrheit und mit dem geltenden Völkerrecht unvereinbar ab.

Der Witikobund, auch hier voll und ganz unterstützt von der Bezirksgruppe Oberbayern der Sudetendeutschen Landsmannschaft, legt schon jetzt höchst vorsorglich Rechtsverwahrung ein für den Fall der Verabschiedung dieser Erklärung durch die Parlamente in Prag und Bonn, ebenfalls bereits für den Fall ihrer Unterzeichnung durch die Regierungen und nimmt dabei vollinhaltlich Bezug auf die „Sudetendeutsche Rechtsverwahrung 1992 zum CSFR-Vertrag von 1992, die auch für die Jetztzeit noch gilt. Der Witikobund ist davon überzeugt – auch hier in nahtloser Übereinstimmung mit der Bezirksgruppe Oberbayern der Sudetendeutschen Landsmannschaft –, daß diese Erklärung, wie vielfach von unseren Mitgliedern und nahestehenden Landsleuten ausgeführt wurde, kein Beitrag für eine künftige Friedensordnung in Europa sein kann, vielmehr die Ursache für neue Spannungen und Kontroversen in der Zukunft sein muß.

Der Bau des „Europäischen Hauses“ kann nicht stattfinden auf der Grundlage von ethnischer Säuberung und Massenmord, von ent-

schädigungsloser Konfiskation und nunmehriger Raubsicherung, selbst dann nicht, wenn es sich bei den Betroffenen um Deutsche bzw. Sudetendeutsche handelt, die sich nichts zuschulden kommen lassen haben.

Sollte die CSU-Landesgruppe diese Erklärung zusammen mit der CDU akzeptieren und sich dem Druck des Koalitionspartners F.D.P. beugen, so würde das erheblichen Einfluß auf die bevorstehenden Wahlen in Deutschland haben und könnte sogar zu einem Regierungswechsel führen, u. U. auch zur Neuordnung der Parteienlandschaft.

Der Witikobund erinnert vor diesem Hintergrund daran, daß die CSU nicht nur in der Verantwortung der Schirmherrschaft über die Sudetendeutschen von 1954/1962, sondern auch in der Tradition der Obhutserklärung des Deutschen Bundestages von 1950 steht, deren Nichtbeachtung folgenschwer sein müßte.

Horst Rudolf Übelacker, Bundesvorsitzender (Anmerkung: Diese – leicht gekürzt wiedergegebene – Erklärung ging der CSU-Tagung in Wildbad Kreuth Anfang Jänner zu.)

## Regimegegner als Bischöfe

Im Prager Veitsdom wurden im Jänner zwei neue Weihbischöfe – Václav Maly und Jiri Padour – geweiht. Beide waren Dissidenten und Kämpfer gegen den Kommunismus in der ehemaligen Tschechoslowakei. Die Weihe nahm der Prager Erzbischof Kardinal Miloslav Vlk vor.

## Gedanken des Bundesobmannes

Jetzt liegt also die sogenannte deutsch-tschechische Erklärung im letzten Text vor und wurde so von den beiden Außenministern in Prag paraphiert. Sie soll am 29. Jänner in dieser Form von Bundeskanzler Helmut Kohl und Ministerpräsident Václav Klaus unterzeichnet werden, bevor die Parlamente beider Staaten das letzte Wort haben. Medienmäßig wurde über diese Erklärung schon viel berichtet und mancher Bericht spiegelt mehr die Meinung der jeweiligen Redaktion wider, als die konkrete Aussage der Befragten. Manchmal sind es gekürzte Passagen oder nur die Wiederholung eines anderen Presseberichtes.

Ich will Ihnen heute eine Zusammenfassung meiner Ansichten geben, auch wenn einzelne Punkte davon schon in unserer „Sudetendpost“ erschienen sind.

Zuerst einmal eine Begriffsbestimmung, denn Klarheit ist in der deutschen Sprache möglich und gerade hier sehr notwendig. Die deutsch-tschechische Erklärung ist über die Köpfe der Betroffenen hinweg ohne deren wesentliche Einbindung ausgehandelt worden. Sie ist daher meiner Meinung nach für die Betroffenen weder bindend, noch in dieser Form akzeptabel. Dies besonders, weil sie einer Zusammenarbeit für die Zukunft nicht förderlich ist. In den politischen Folgen ist sie für uns in Österreich lebenden Sudetendeutschen nicht so schwerwiegend belastend, wie für unsere Landsleute in Deutschland. Wir können sie daher in ihren Folgen etwas positiver bewerten. Als österreichische Staatsbürger werden wir durch unsere Regierung vertreten und wir können die Ergebnisse von Prag und Bonn nur als Beispiel ansehen, wie weit diese Regierungen heute imstande sind, Probleme zufriedenstellend aufzuarbeiten und zu lösen.

Prag hat die sudetendeutsche Frage bewußt auf Bonn und Prag eingeschränkt. Damit wurde es möglich, die Problematik erst ab 1938 beginnen zu lassen. Dies paßt auch ganz genau auf die Linie, den historischen Partner Österreich auszuklammern, denn dieser war vor 1918 das Opfer der tschechischen Aggressionen. Die gewaltsame und nicht unblutige kriegerische Besetzung unserer Heimat Ende 1918, die bis zum Zwangsvertrag von Saint Germain im September 1919 österreichisches Staatsgebiet war, wird daher nicht berücksichtigt. Ebenso nicht die Ereignisse um den Verbleib bei Österreich, die allein 54 Todesopfer am 4. März 1919 forderten. (Protokoll vom 12. März 1919, siehe gerasterten Kasten). Die Zwangstschschisierung bis 1938 und die Drangsalierungen durch Präsident Beneš, die die Sudetendeutschen zwangsläufig in die Hände Hitlers trieben, bleiben unerwähnt, d. h. die Ursachen, die zur Abtretung der fast ausschließlich von Altösterreichern sudetendeutscher Herkunft bewohnten Gebiete führte, deren Durchführungsbestimmungen dann das Münchener Abkommen war, scheint es aus tschechischer Sicht nicht zu geben.

Die Auswirkungen dieser verfehlten und nationalistischen Politik der Tschechen wurden dann als Ursache für die Vertreibung angeführt und Politiker, die den Unterschied zwischen St. Germain und Versailles nicht einmal kennen, ist dies scheinbar nicht einmal bewußt. Ebenso nicht, daß eine ethnische Bereinigung seit 1918 geplant war, aber erst durch den Ausgang des Zweiten Weltkrieges möglich wurde.

Allein die schon sehr marktgängige Bezeichnung „Versöhnungsdeklaration“ ist völlig fehlführend. Ich habe immer folgende Meinung vertreten: Zuerst eine möglichst objektive Geschichtsdarstellung. Diese fehlt bis heute für große Teile der Bevölkerung in der CR.

Dann eine vernünftige Zusammenarbeit und ein Aufeinanderzugehen der Menschen, besonders der Jugend, ein besseres konfliktfreies Kennenlernen. Dann eine produktive Zusammenarbeit. Erst wenn dies erfolgreich gelingt, ergibt sich eine Versöhnung. Per Dekret oder Erklärung von oben, kann und wird dies nicht gelingen. Solange Teile der Bevölkerung und maßgebliche Personen ihrer Landesgeschichte sich nicht offen ins Gesicht sehen können, wie dies in anderen Staaten geschehen ist, wird es unnötige Probleme geben. Wichtig für die Zukunft ist nicht, daß sich Politiker aus Bonn und Prag verständigen, sondern Warnsdorfer mit Warnsdorf in Zukunft zusammenleben können.

Bohumil Dolezal (Historiker und einer der Berater von Václav Klaus) meint, daß es vor allem ein Problem des schlechten Gewissens sei, dem man mit diplomatischen Spitzfindigkeiten nicht beikommen könne. Jana Patsch (fach- und sachkundige Journalistin des „Kurier“) bemängelt mit Recht grammatikalisch unkorrekte Formulierungen der Vertreibung, die verschiedene Auslegungen möglich machen. Dies sollte es bei Vertragspartnern nicht geben, die es ehrlich meinen. Ist es dann ein Wunder, daß leidgeprüfte und entsprechend erfahrene Landsleute die vorgegebene Redlichkeit der tschechischen Seite zu Recht in Zweifel ziehen ???

Ich bin der Meinung, daß schon die Erklärung – die keinen rechtlichen Charakter besitzt – in der vorliegenden Form ein Aufeinanderzugehen eher erschwert als erleichtert. Trotzdem und aus dem Glauben, daß immer größer werdende Teile der Bevölkerung aus unserer ursprünglichen Heimat – und sogar Politiker mit Weitblick – nicht nur lernen, sondern auch besserungsfähiger sind, eine tragbare Lösung für die Zukunft anstreben.

Aus diesem Grunde halte ich die von unseren Landsleuten seit 1950 ausgestreckte Hand noch immer offen. Es wäre sicher keine gute Lösung für die Zukunft, sie einzuziehen, außer man zwingt uns dazu.

Die Deklaration als „Schlußstrichklärung“ zu bezeichnen, halte ich völlig verfehlt. Schlußstriche in der Geschichte gibt es nämlich nicht. Schlußstrichklärungen von einst lauteten zum Beispiel am 4. November 1918, als der tschechische Politiker Rasin sudetendeutschen Unterhändlern erklärte: „Das Selbstbestimmungsrecht ist eine schöne Phrase – jetzt aber, da die Entente gesiegt hat, entscheidet die Gewalt!“

Von heute lauten sie zum Beispiel á la Václav Klaus: „Rede nicht mit den Sudetendeutschen!“

So ging und geht es nicht. Das zur Frage stehende Papier ist vielleicht ein erster Schritt für die Zukunft, auf alle Fälle ein nicht gerade positiver Kompromiß. Wie gut bzw. wie schlecht er ist, wird die Zukunft zeigen. Dies in aller Klarheit.

Ihr Bundesobmann Karsten Eder

## Konstituierende Nationalversammlung für Deutschösterreich

Stenographisches Protokoll zur 3. Sitzung (Trauerkundgebung). Sten. Prot., Konst. NV 1919–20 Wien, 12. März 1919

(Seitz:) Hohes Haus! Die Republik Deutschösterreich hat abermals einen sehr schweren Verlust erlitten. (Die Versammlung erhebt sich.) Kaum ist der Krieg beendet, in dem die österreichischen Deutschen so schwere Opfer an Leben, Blut und Gesundheit der Bürger gebracht haben, und schon stehen wir abermals an offenen Gräbern. Im nördlichen Teile unseres Vaterlandes, in Deutschböhmen, sind Bürger in der Verteidigung des heiligsten Rechtes der Völker, des Selbstbestimmungsrechtes, gefallen, niedergemetzelt, hingemordet von volksfremden Soldaten.

# Das verlogenste Machwerk seit dem Jahr 1918

Das Wichtigste dieser „Erklärung“ ist, was nicht erklärt wird: Einerseits werden sämtliche unberechtigte Forderungen der Tschechen mit keinem Wort angetastet: Die „Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges“, sprich: die gegen jedes Recht verstößende und gewalttätige „Raubzugs“- und „Beutepolitik“ der Tschechen wird in keiner Hinsicht auf juristische, politische oder

cora, S. 179, Ziffer 187). Wahrhaft ein „staatsmännisches Meisterstück“ der beiden Hauptakteure, des „Philosophen auf dem Prager Präsidentenstuhl“ und des „Super-Bismarck“ in Bonn. Wenn diese Erklärung Schule macht, dann aber ist garantiert gesorgt, daß in der „Kunst-Europa-Konstruktion“ bald die Lichter ausgehen werden.

## Von Dr. Harald Kindl

ökonomische Weise geändert, sondern so stillschweigend anerkannt und bestätigt. – Untersuchen wir nur eine dieser „Hinsichten“, die juristische. Das bedeutet unter anderem die Aufrechterhaltung der berüchtigten „Vertreibungsdekrete“ des Präsidenten Edvard Beneš, voran die „rechtliche Ungeheuerlichkeit par excellence“, das sogenannte „Immunitätsgesetz“ vom 8. Mai 1946, das alle an „im Rahmen des tschechischen ‚Freiheitskampfes‘ – sprich: der „Plünderungsaktionen“ nach Einstellung der Kampfhandlungen am Kriegsende an Wehrlosen und Zivilisten (wahllos an Frauen, Greisen und Kindern) der deutschen Bevölkerung begangenen Straftaten, also: Raub, Diebstahl, Folterungen, Vergewaltigungen bis Mord und Totschlag (mit 250.000 Ermordeten rechnet die sudetendeutsche Heimatkartei) – ‚straffrei‘ stellt“. Mit der „Absolutsetzung“ des „tschechischen Verfassungsrechtes“ ist das die Perversion des Rechtes überhaupt. Es gilt nicht „Nullum ius sine lege“ („kein Recht ohne Gesetz“), so wird ein „Unrechtsstaat“, der „Unrechtsstatus“, errichtet und legalisiert. Im Rechtsstaat gilt allgemein das Gegenteil: „Nulla lex sine iure“ („kein Gesetz – auch kein Verfassungsgesetz! – ohne Recht“). „Eine public policy (öffentliche Gesetzgebung) jedoch, die Völkermord zum Gegenstand hat, ist völkerrechtswidrig.“ (Erma-

## Verzicht wird unterstellt

Andererseits werden geschichtliche Tatsachen – Herkunft und Werden der Sudetendeutschen, ihre Zwangseingliederung in den tschechischen Staat – und die nach internationalem Recht den Sudetendeutschen eindeutig zustehenden Ansprüche ebenfalls total verschwiegen und damit ihr Verzicht unterstellt. Die Begriffe „Heimatrecht“ (= Minderheitenrecht) – entgegen dem vom Wunschenken getragenen Hoffnungen und Anbiederungsversuchen von Führungskräften der Landsmannschaft – geschweige „Selbstbestimmungsrecht“ kommen in der Erklärung nicht vor. Schadenersatzansprüche werden einseitig – unter unbewiesenen Bekenntnissen: das „Münchener Abkommen“, von den Siegermächten von Versailles ausgehandelt, wird entgegen geschichtlicher Wahrheit als Unrecht an tschechischen Volk unterstellt – so nur den Tschechen ungeprüft zugebilligt, das Verhältnis auf den Kopf gestellt, wie aus den geplanten Leistungen für den gemeinsamen „Zukunftsfonds“ (140 : 20 Millionen) hervorgeht. Anstatt etwas zu erhalten, dürfen wir für leere Worte (halbe Entschuldigungen) nur zahlen. – Gefragt wurden die Sudetendeutschen auch diesmal nicht. Das fertige Ergebnis wird wie in Versailles zur „bedingungslosen“ Zustimmung vorgelegt, d. h. die „Versöhnung“ wird angeordnet und befohlen, als ob man das könnte. Wer solches wirklichkeitsfremd „befiehlt“, baut Remi-

nissenzen nicht ab, sondern er schafft neue. Europa muß wachsen, dazu müssen die Leute (die Tschechen) auch reif sein (wenn die Tschechen unfähig sind, sich freiwillig mit der slawischen Schwesternation, den Slowaken, zu einigen, wie soll das mit ihren Angstgegnern, den Deutschen oder Sudetendeutschen, möglich sein? Ihr engstirniger aus Minderwertigkeitskomplexen geborener supernationalistischer Chauvinismus verbietet ihnen das. Siehe oben die „Absolutsetzung“ ihres, des tschechischen Verfassungsrechtes, ihm haben sich nach ihrer größenwahnsinnigen Vorstellung alle anderen zu beugen. Unerlässlich ist, sie müssen die „europäische Hausordnung“ (Bekenntnis zu den Menschenrechten) nicht nur formal anerkennen, sondern diese Rechte auch einhalten.

## Historiker Kohl braucht Nachhilfe

Andererseits darf man die Sudetendeutschen, die ihre Reife bewiesen haben – wieviel Millionen an DM-Spenden gingen seit der Wende spontan und freiwillig gerade von ihnen in die Tschechische Republik – nicht durch weitere Opfer in ihrem guten Willen dazu erpressen. Mit der Brechstange haben es schon Napoleon und Stalin versucht. Dem gefährdeten „Euro“ kann diese „Versöhnung“ so auch nicht weiterhelfen. Mit Geschichtsklitterungen geht das auf keinen Fall und steht auf tönernen Füßen. Der Historiker Kohl ist gut beraten mit etwas Nachhilfe in Geschichtsunterricht. 1945 ist nicht Stunde Null der Weltgeschichte. Die Überschrift müßte korrekt lauten: „Bonn und Prag (über Köpfe der Betroffenen hinweg) einig: Aussöhnung (so nicht!) möglich. Ein eindeutig völkerrechtswidriger Vertrag zu Lasten Dritter“.

## Umwertung aller Werte

Wenn Prof. Prinz und der ARD-Korrespon-

dent in Prag in der „Münchener Runde“ des Bayerischen Fernsehens vom 16. Dezember 1996 die Meinung von sich gaben: „Man müsse auch die Tschechen verstehen und ihnen entgegenkommen. Ein Zeichen des guten Willens zur Versöhnung wäre schon, wenn Herr Neubauer eine politische Erklärung abgeben würde und ihnen die Furcht nehmen würde, sie müssen ihr (so!) Häuschen eines Tages doch vor den Ansprüchen der Sudetendeutschen räumen, das wäre ein erster Schritt zu einer Normalisierung!“

Man begreife doch endlich, was diese freche und unverschämte Zumutung bedeutet, nämlich: Die Umwertung aller Werte. Demnach müßte künftig der Aufsichtsrat einer Bank der Maffia-Bande, die durch Gewalteinbruch, bei dem etliche Angestellte ihr Leben verloren, einen „Riesen-Coup“ erzielt hat, um der Versöhnung und Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden Organisationen eine Erklärung und Garantie für jedes Bandemitglied abgeben, daß es seinen Raub ungefährdet behalten dürfe.

Da muß man sich doch umgekehrt fragen: Sind solche Leute noch normal, die Derartiges ernsthaft auch nur in Erwägung ziehen, das man normal höchstens als „Verhöhnung“ doch nicht als „Versöhnung“ bezeichnen muß?

Und Herr Neubauer sitzt dem ohnmächtig gegenüber und weiß sich nicht zu helfen. Anstatt zu kontern: „Sagten Sie ‚Ihr Häuschen‘? Das wollen wir doch mal feststellen, wem diese Häuschen gehörten! An den meisten steht es sogar noch dran. Wer mit Gewalt sich in den Besitz einer Sache setzt, begeht auch heute noch immer Raub, da hilft auch kein Berufen auf den Räuberhauptmann oder die Räubersatzung. Nur auf dieser Grundlage können wir miteinander reden.“

# Neubauer begleitete Kohl nicht nach Prag, um Mißverständnisse zu vermeiden

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe in Deutschland, Franz Neubauer, hat den deutschen Kanzler Helmut Kohl nicht nach Prag zur Unterzeichnung der deutsch-tschechischen Erklärung begleitet. Abgesehen davon, daß er gar nicht eingeladen war, wollte Neubauer auch Mißverständnisse vermeiden: Seine Teilnahme an der Unterzeichnungszeremonie hätte ja auch als Zustimmung zur sogenannten Versöhnungserklärung interpretiert werden können.

Er wisse auch nichts von einem anderen Vertreter der Sudetendeutschen, der Kohl begleiten sollte, sagte Neubauer gegenüber der tschechischen Nachrichtenagentur CTK. Er, Neubauer, habe auch nie eine Einladung erhalten; seine Anwesenheit hätte aber als Unterstützung für die Deklaration ausgelegt werden können.

Kohl reiste am 21. Jänner nach Prag. Er werde sich „in kleiner Begleitung“ zwei Tage in Tschechien aufhalten, sagte der Bonner Regierungssprecher Peter Hausmann.

Tschechiens Kommunisten hatten wenige Tage vor dem Kohl-Besuch Demonstrationen gegen den deutschen Kanzler in Prag angekündigt. „Ganz sicher unterstützen wir die Annahme der Erklärung nicht und werden Kohl auf unsere Weise begrüßen“, sagte der Vizechef der Kommunistischen Partei von Böhmen und Mähren (KSCM), Zdenek Klanica. Die oppositionelle KSCM gehört zu den vehementesten Gegnern der „Schlußstrich“-Erklärung. Man bereite eine „Anti-Deklaration“ vor, in der man gegen die „Kollaboration“ der tschechischen Regierung und Teilen der Opposition mit Deutschland protestieren wolle. Durch die Erklärung ordne sich Tschechien nur noch mehr „Deutschland und dem deutschen Kapital unter“, so Klanica.

## CSU versucht Schadensbegrenzung

Die Christlichsoziale Union (CSU) will mit einer „interpretierenden Erklärung“ zur tschechisch-deutschen Aussöhnungserklärung einen „Schlußstrich“ unter die Debatte um die Vertrei-

bung der Sudetendeutschen vermeiden. „Es ist wichtig, daß die Sudetendeutschen nicht ausgegrenzt, sondern in den Zukunftsprozeß einbezogen werden“, sagte CSU-Chef Theo Waigel in bayerischen Wildbad Kreuth.

Themen wie der diplomatische Status der Sudetendeutschen oder die „völkerrechtliche Relevanz“ der Erklärung sollten aus Sicht der CSU in der Zusatzklärung klargestellt werden, sagte Waigel. Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber betonte, der „Aussöhnungsvertrag“ enthalte eine Reihe von Positionen, die nicht klar genug seien. Er verstehe „den Vertrag als Zwischenschritt zu weiteren Gesprächen“. Waigel kündigte an, daß es in den nächsten Wochen von beiden Seiten – Deutschland wie Tschechien – Einladungen zu Gesprächen auch an die Sudetendeutschen geben werde. Bayerns Regierung ist Schirmherrin der Sudetendeutschen. Die CSU hatte dem in Tschechien auch „Schlußstrich“-Erklärung genannten Dokument trotz Bedenken grundsätzlich zugestimmt.

# Eine Protestbewegung formieren

Die deutsch-tschechische Erklärung erweist sich bei nüchterner Analyse (vergleiche auch die Stellungnahme von Prof. Dr. Blumenwitz vom 19. 12. 1996 in „Die Welt“) einzig und allein als „Eintrittskarte“ für die Tschechen in die EU und NATO, dagegen als völlig ungeeignet für eine echte Versöhnung. Entgegen den Beteuerungen deutscher Politiker erfüllt Ziffer 4 für die Tschechen durchaus deren Wunsch nach einem „Schlußstrich“, obwohl formaljuristisch die Rechtsansprüche der Sudetendeutschen weiterbestehen.

Alles andere an dieser Erklärung ist Augenauswischerei, Wiederholung aus dem deutsch-tschechischen Vertrag von 1992 und schmückendes Beiwerk. Die beiden „Bonbons“, nämlich den „Zukunftsfonds“ und das „Gesprächsforum“, hätte man auch ohne diese Erklärung in Ausfüllung des genannten Vertrages von 1992 erreichen können.

Dem Sprecher unserer Volksgruppe und den anderen Verantwortungsträgern in München,

vor allem im Sudetendeutschen Rat, sei Dank gesagt für die eindeutige und vor allem einhellige Ablehnung dieser vom Sprecher öffentlich als „Verhöhnungserklärung“ bezeichneten Zustimmung für alle gerecht denkenden Menschen. Nun können wir aber nicht die ganze Last dieser seit der Vertreibung härtesten Herausforderung unserer Volksgruppe – auch durch die deutsche Politik – auf den Schultern der wenigen Verantwortlichen in München abladen. Es muß jetzt eine breitere Unterstützung von unten hinzukommen, auch außerhalb der eigentlichen landsmannschaftlichen Gliederungen, die der Volksgruppenführung den Rücken stärkt. Frau Vollmers Wunschenken, daß „nur fünf Prozent der Sudetendeutschen, nämlich die Funktionäre, die Erklärung ablehnen“, dürfte so nicht in Erfüllung gehen. Wir können zwar nicht auf die Straße gehen, aber andere Möglichkeiten gibt es genug. Eine davon haben unsere Landsleute schon genutzt, nämlich Leserbriefe und Schreiben an Politiker: weiter so! Aber der Phantasie

sind keine Grenzen gesetzt. In Heidelberg hat sich ein Kreis von Landsleuten zusammengefunden, der auf breiterer Grundlage Aktivitäten und Aktionen umsetzen will. Dazu bedarf es aber der Mithilfe vieler Personen. In diesem Sinne wende ich mich daher heute an Sie mit der Bitte um Unterstützung wie folgt:

1. Bilden Sie in Ihrem Bereich eine ähnliche Interessengemeinschaft auf breiterer Grundlage als Initiator und Träger von Aktionen.
2. Veranlassen Sie die Mitglieder der Bundesversammlung in Ihrem Bereich dazu, zur nächsten außerordentlichen Sitzung noch im Jänner Anträge auf Erneuerung der Rechtsverwahrung von 1978 zu stellen bzw. solche Anträge zu unterstützen.
3. Geben Sie Anzeigen in Tageszeitungen und anderen Publikationen in Ihrem Bereich mit eindeutig ablehnendem Inhalt auf, wie im nebenstehenden Muster. Dr. Werner Nowak, Landesobmann von Baden-Württemberg für den Aktionskreis Sudetenland

Herr Franz SCHÜTZNER aus Neubi- stritz, zuletzt wohnhaft in 2603 Mat- zendorf, Försterweg 10, ist leider am 28. November 1996 im 84. Lebens- jahre unerwartet verstorben.

## Attentat auf Vizepremier Lux

Der tschechische Vizeministerpräsident, Agrarminister Josef Lux, ist Anfang Jänner in Prag unverletzt einem Attentat entgangen. Ein 27-jähriger Mann griff Lux im Landwirtschaftsministerium mit einem Messer an. Der Angreifer wurde jedoch überwältigt und festgenommen. Ein Motiv für die Tat war zunächst nicht bekannt. Der 43-jährige Lux ist Chef der mitregierenden christdemokratischen Volkspartei (KDU-CSL) und einer von vier Vizepremieren.

## PROTEST

Die deutsch-tschechische Erklärung

- sanktioniert Enteignung, Massenmord und Vertreibung an den Sudetendeutschen
- enthält geschichtliche Unwahrheiten als Grundlage für einseitige Schuldzuweisung
- dient ausschließlich tschechischen Interessen wie z. B. dem EU- und NATO-Beitritt sowie einem faktischen Schlußstrich
- ist daher für eine echte Verständigung ungeeignet und sogar hinderlich.

Wir Sudetendeutschen **protestieren** gegen diese Verharmlosung der Verletzung der Menschenrechte und den Verrat an fundamentalen Voraussetzungen für eine europäische Friedensordnung. Wir berufen uns auf die 1978 bei der UN und dem Europarat hinterlegte **Rechtsverwahrung** zur Aufrechterhaltung unserer Rechte

**Aktionskreis Sudetenland**  
Konto-Nr. 3 816 788, Sparkasse Heidelberg  
BLZ 672 500 20  
Rechtsanwalt Dr. Werner Nowak, 73207 Plochingen

bezahlte Einschaltung

Deutscher Außenminister fordert Strafgericht gegen Menschenrechtsverletzungen

## Will Kinkel Tschechei verklagen?

War dem deutschen Außenminister bewußt, was er da gefordert hat? Wohl kaum: Klaus Kinkel forderte aus Anlaß des Internationalen Tages der Menschenrechte am 10. Dezember die Errichtung eines Internationalen Strafgerichtshofes zur Ahndung von Menschenrechtsverletzungen. Er stellte in einer in Bonn verbreiteten Erklärung fest, die Kodifizierung der Menschenrechte allein reiche nicht aus. Verletzungen der Menschenrechte müßten sanktioniert und verfolgt werden. Deshalb setze sich Bonn mit großem Nachdruck für einen internationalen Strafgerichtshof ein. Der Minister bezeichnete Menschenrechtspolitik als elementaren Ausdruck

einer wertorientierten Außenpolitik. Da gerade an diesem Tag der Menschenrechte auch der Text der sogenannten Versöhnungserklärung bekannt geworden war, drängte sich die – dem Außenminister natürlich von niemandem gestellte – Frage auf, ob er denn bei seiner Forderung auch an Tschechien gedacht hatte? Die auch nach dem „Schlußstrich“ während Gültigkeit der Beneš-Dekrete, also die bis zum heutigen Tage andauernde Menschenrechtsverletzung, wäre zweifellos ein Fall für einen Menschenrechtsgerichtshof. Allerdings muß man wohl realistischerweise davon ausgehen, daß es keinen deutschen Kläger und daher auch

keinen Richter, folglich auch keinen Verurteilten geben würde. In bezug auf die Tschechei gilt ja offenbar der Grundsatz, daß Menschenrechtsverletzungen unter den Teppich der Geschichte gekehrt oder hinter einen Versöhnungserklärungsnebelstreifen gestellt werden. So überrascht es auch nicht, daß Deutschland, laut Kinkel, mit „aller Kraft“ die Tschechische Republik auf dem Weg in die euro-atlantischen Strukturen unterstützt. Die deutsch-tschechischen Beziehungen sollten sich so „eng und freundschaftlich gestalten“, wie dies beim Verhältnis Deutschlands zu den westlichen Nachbarn der Fall sei, sagte Kinkel.

## Lohnt es, Versöhnung zu wollen und dafür Verhöhnung zu ernten?

Ein Landsmann schrieb neulich einmal in einer Heimatzeitung: „Ihr seid mir schöne Sudentendeutsche!“, weil wir uns nicht mehr trauen, unser Recht zu vertreten. Vielleicht sind wir es nur geworden, weil wir langsam feststellen, daß unsere Lobby weit weniger stark vertreten ist als die von Ignaz Bubis Landsleuten und auch anderen, die nicht wie wir in ein am Boden liegendes, zerstörtes Deutschland kamen, sondern sich in dem – von uns miterarbeiteten – Wohlstand heute breit machen. Ähnlich wie unsere heutigen Politiker, von denen damals auch keiner da war, als wir Deutschland wieder aufbauten, die aber heute – nicht nur als Diäten-schmarotzer – das vergeuden, was wir zusammen mit den Reichsdeutschen – und ohne „Gastarbeiter“ – geschaffen haben.

Die Bemühungen, mit all unseren Nachbarn freundschaftlich und gut auszukommen, liegen auch uns am Herzen. Wenn man aber von Leuten, denen wir schon vor Jahrzehnten die Hand zur Versöhnung reichten, auch heute nur als Verbrecher hingestellt und verhöhnt wird, dann sollte auch unsere „Lobby“, zu der vor allem auch unsere heimatische Presse gehört, diesen Leuten endlich klar machen, daß auch unsere Geduld einmal zu Ende geht.

Den Tschechen, die heute dreist und frech

noch Entschädigung für „Zwangsarbeit“ fordern, sollten wir Alten, die es noch genau wissen, in Erinnerung rufen, daß jene damaligen „Zwangsarbeiter“ gerne und freiwillig in Deutschland arbeiteten und gutes Geld verdienten, während unsere Leute auf den Schlachtfeldern verbluteten.

Und die tschechischen „Flüchtlinge“ und „Vertriebenen“ von 1938 sollte man daran erinnern, daß sie damals lediglich deshalb wieder ins Protektorat zurückgingen, weil man gerechterweise jene Stellen in staatlichen und privaten Betrieben, aus denen die Deutschen nach 1918 verjagt und in die Arbeitslosigkeit getrieben wurden, wieder mit Deutschen besetzt hat. Und sie gingen hauptsächlich auch deshalb wieder gerne ins Protektorat zurück, weil es dort die ganze Kriegszeit über alles gab, was wir Deutschen noch nicht einmal auf Lebensmittelkarten oder Bezugsscheinen bekamen. Das waren die wirklichen Gründe für viele Tschechen, zu „flüchten“! Verjagt hat sie niemand, im Gegenteil, die geblieben sind, waren überall als alte Nachbarn anerkannt. Diese Menschen hätten uns auch niemals auf so bestialische Weise, wie es die tschechische Soldateska 1945 tat, aus unserer Heimat vertrieben.

Das alles sollte man auch all jenen unserer

Politiker klarmachen, die sich heute auf die „Gnade der späten Geburt“ berufen und zu bequem sind, das zu sehen, was wahr ist, statt das zu glauben, was ihnen andere vorlügen, um am deutschen „Wohlstand“ – der für viele von uns schon lange keiner mehr ist! – zu profitieren.

Doch, wer soll all diesen Menschen diese Wahrheit verkünden, wenn selbst einige unserer „Heimatzeitungen“ nur blindlings von Versöhnung schreiben und die Verhöhnungen eines Herrn Klaus und Komplizen in kurzen Randbemerkungen abtun? Wen haben wir denn sonst noch, über den wir uns dann zu Wort melden können?

Wenn schon die Tschechen den guten Wahlspruch ihres ersten Präsidenten Thomas G. Masaryk ins Gegenteil umkehren, dann sollten wir wenigstens den Mut haben, dafür zu sorgen, daß „die Wahrheit siegt“! Das sollten sich nicht nur unsere Herren in München zum Ziel setzen, sondern endlich auch unsere Politiker in Bonn, ganz gleich welcher Partei sie angehören. Oder muß man die auch schon fragen: „Was seid Ihr nur für Deutsche?“

Sepp Koppal

(Der Autor ist Heimatortsbetreuer von Mariaratschitz im Kreis Dux in Böhmen.)

## Die besten Satiren schreibt die Geschichte

Die erste Nationalsozialistische Partei der Welt wurde 1898 in Prag von dem Tschechen J. V. Kľofatsch gegründet. Eines ihrer prominentesten Mitglieder war Edvard Beneš. Im Jahre 1919 diente sie nationalbewußten Deutschen bei der Gründung der DNSAP als Vorbild. Alleine daran sieht man, wie grotesk Geschichte manchmal verlaufen kann.

Verfolgt man die Geschichte der DNSAP weiter, stößt man auf weitere Überraschungen.

Da zu den Zielen der DNSAP auch die Vereinigung aller Deutschen in einem Nationalstaat gehörte, wurde sie bald von den Tschechen bekämpft. Eine Handhabe dafür bot das 1923 nach dem Anschlag auf Minister Rašín geschaffene „Staatsschutzgesetz“. Es stellte alle gewaltsamen Versuche, die staatliche Ordnung zu verändern, unter Strafe. Da man meinte, daß die Ziele der DNSAP nur mit Gewalt erreicht werden könnten, verfolgte man schon deren Proklamation. Williger Vollstrecker dieser Politik war die tschechische Justiz, die z. B. 1932 im „Volkssportprozeß“ empfindliche Strafen verhängte.

Als in Berlin am 30. Jänner 1933 die NSDAP mit Adolf Hitler den Reichskanzler stellte, sann man in Prag auf ein Verbot der DNSAP. Diesem kam die Partei am 3. Oktober 1933 durch Selbstauflösung zuvor. Ihre Führer flohen nach Deutschland und ihre sieben Parlamentssitze fielen den anderen deutschen Parteien zu. Man hatte eine unerwünschte Partei mit einem dicken Schlußstrich beseitigt.

Aber die Wege der Geschichte sind verschlungen und voller Ironie. Im November 1938 fiel dem schon oben erwähnten J. V. Kľofatsch folgender Satz ein (Česko Slovo, 20. November 1938): „Der Nationalsozialismus ist bei uns entstanden. Deutschland und seinen Nationalsozialismus müssen wir nicht nur nachahmen,

sondern auch übertreffen!“ Inwieweit sich die heutige Tschechische Republik noch daran orientiert, weiß man nicht. Fest steht nur, daß sie eine Politik verfolgt, die ausgerechnet von der im Oktober 1933 in Ungnade gefallenen DNSAP empfohlen wurde. Deren Vorsitzender, Rudolf Jung, hatte nämlich am 1. Februar 1933 im Abgeordnetenhaus gefordert (Rudolf Jung, „Die Tschechen“, Berlin 1937, S. 189):

1. „Bildung einer Zoll- und Wirtschaftsgemeinschaft aller mitteleuropäischen Staaten mit Einschluß des Deutschen Reiches.“ –

2. „Abkehr vom derzeitigen System der Militärbündnisse, die einen Herd ständiger Unruhe... bilden.“ Da die Anträge Tschechiens auf EG- und NATO-Mitgliedschaft schon gestellt sind, verlieren wir jede Scheu vor historischen Schlußstrichen und nehmen hoffnungsvoll auch die dritte Forderung Rudolf Jungs zur Kenntnis, die lautet:

3. „Regelung der deutsch-tschechischen Frage auf der Grundlage voller Gleichberechtigung und nationaler Selbstverwaltung.“

K. Volk

## Gebremstes Wachstum

Tschechiens Wirtschaft wird 1996 voraussichtlich nicht, wie ursprünglich prognostiziert, um 5,4 Prozent wachsen. Wie das Tschechische Amt für Statistik (CSU) kürzlich bekanntgab, stieg das Bruttoinlandsprodukt (BIP) in den ersten neun Monaten mit 886,9 Milliarden Kronen (355 Milliarden Schilling / 50 Milliarden DM) zwar real um vier Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Im dritten Quartal habe das Wirtschaftswachstum aber nur 3,6 Prozent erreicht.

## Kirchen begrüßen die Erklärung

Mit ganz wenigen Ausnahmen begrüßten die Kirchenvertreter in Deutschland und in der Tschechischen Republik die sogenannte Versöhnungserklärung. In München meinte Erzbischof Kardinal Friedrich Wetter, die Erklärung weise in die richtige Richtung, bedeute aber „noch nicht das Ziel“. Wichtiger als Verträge sei, was in den Herzen der Menschen vorgehe, sagte der katholische Erzbischof. Ausdrücklich würdigte Wetter die Arbeit der katholischen sudetendeutschen Ackermann-Gemeinde. Wetter zitierte den verstorbenen Prager Erzbischof Kardinal Frantisek Tomasek. Der tschechische Primas habe wörtlich erklärt: „Das Unrecht, das die Deutschen nach dem Krieg erfahren mußten, kann durch Schweigen oder durch Aufrechnen des gegen die Tschechen verübten Unrechts nicht getilgt werden. Es kann nur durch die objektive Anerkennung der ganzen Wahrheit und durch ein Nichtgutheißen der von der eigenen Seite begangenen Verfehlungen überwunden werden.“

Der Vorsitzende der Tschechischen Bischofskonferenz, der Prager Erzbischof Kardinal Miloslav Vlk, sprach von einem „Neuanfang“. Vlk ist überzeugt, daß der Text „ein Neuanfang ist, weil die Probleme beim Namen genannt werden“. Vlk meinte, die Kritik, die in Deutschland umfangreicher sei als in Tschechien, müsse man auf beiden Seiten ernst nehmen, „aber nicht überbewerten“.

Der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, der Mainzer Bischof Karl Lehmann, betonte, auch wenn ein solcher Text immer Unvollkommenheiten aufweise, könne er „insgesamt als gut bezeichnet werden“, da er die Versöhnung fördere.

Lehmann äußerte sich auch zur Kritik von Vertriebenenverbänden: Gerade nach dem früheren Rache-„Verzicht“ der Sudetendeutschen, die damit Pionierarbeit leisteten, verstehe er „die massive Kritik“ der Verbände „nicht so

VERBAND DER BÖHMERWÄLDLER

KULTURFAHRTEN 1997

Wie schon mehrmals angekündigt, finden in Zusammenarbeit mit der Firma Leitner-Busreisen im Jahr 1997 zwei Kulturfahrten statt.

TOSKANA

Dienstag, 29. 4. bis Sonntag, 4. 5. 1997

RIESEN-ISERGEBIGE

Donnerstag, 24. 7. bis Sonntag, 27. 7. 1997

Sitzplätze werden nach Einlangen der Anmeldungen vergeben.

Reiseleitung: Karl Wiltshko, Rosenstraße 4, 4040 Linz, Telefon 0 732 / 71 06 53

## Sozialdemokraten gespalten

Der tschechische Abgeordnete Jozef Wagner will nun nach seinem kürzlichen Ausschluß aus der Sozialdemokratischen Partei (CSSD) eine neue sozialdemokratische Partei gründen. Wagner war ausgeschlossen worden, nachdem er mit der Regierungskoalition für das Budget 1997 gestimmt hatte. Zusammen mit Wagner war auch Tomas Teplik aus demselben Grund aus der CSSD ausgeschlossen worden. Damit verlor die Opposition ihre Mehrheit im Abgeordnetenhaus. Die Opposition aus CSSD, Kommunisten (KSCM) und Republikanern (SPR-RSC) verfügt jetzt im 200 Sitze zählenden Unterhaus über 99 Stimmen und damit ebensoviel wie die drei Koalitionsparteien Demokratische Bürgerpartei (ODS), Demokratische Bürgerallianz (ODA) und Volkspartei (KDU-CSL).

## Krone vor Abwertung

Die tschechische Krone steht vor einer deutlichen Abwertung. Damit rechnet das Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW). Angesichts der deutlichen Verschlechterung der Leistungsbilanz und der hohen Inflation werde es „wahrscheinlich in der zweiten Jahreshälfte 1997 zu einer Abwertung der Landeswährung um zehn Prozent“ kommen, prognostizierte WIIW-Experte Peter Havlik. Die von Tschechien erhoffte Belebung der Exporte werde voraussichtlich nicht in dem hohen Maße und so schnell eintreten, daß auf eine Wechselkurskorrektur verzichtet werden könnte.

## Falscher Doktor!

In Tschechien sorgt ein Skandal um falsche Dokortitel, den mehrere Abgeordnete zu Unrecht vor ihren Namen gesetzt hatten, für Schlagzeilen. Vizepremier und Justizminister Jan Kalvoda zog inzwischen die Konsequenzen. Er legte sowohl seine Regierungssämter als auch seinen Parlamentssitz zurück.

Er begründete seinen Rücktritt im Parlament mit dem von ihm fälschlich geführten Titel eines Doktors der Rechtswissenschaften. Kalvoda ist Vorsitzender der Demokratischen Bürgerallianz (ODA), einem der kleineren Partner in der konservativen Drei-Parteien-Koalition von Ministerpräsident Václav Klaus. Kurz vor Kalvoda hatte auch die christdemokratische Abgeordnete Pavla Jurkova ihr Mandat niedergelegt, weil sie einen falschen Doktor-Titel geführt hatte.

Nach Angaben Prager Medien sitzen noch mindestens drei weitere Hochstapler im Prager Parlament: Demnach hätten die Abgeordnete Marie Noveska von den oppositionellen Sozialdemokraten (CSSD) und die beiden Vertreter der regierenden Demokratischen Bürgerpartei (ODS), Ondrej Zemina und Anna Röschova, mehrere Jahre lang zu Unrecht den Titel „JuDr.“ (Doktor der Rechtswissenschaften) verwendet. Die Titel seien entweder in Wahlkampfmaterialien ihrer Parteien oder auch auf verschiedenen Listen direkt im Abgeordnetenhaus aufgetaucht.

## Raiffeisen ist der dichteste Geld-Nahversorger

„Mit 454 Bankstellen hat die Raiffeisengruppe das dichteste Bankstellennetz in Oberösterreich“, erklärte Generaldirektor Dr. Ludwig Scharinger zur Frage, ob eine Beteiligung von Raiffeisen an der Postsparkasse (PSK) notwendig sei. „Um Kosten in der finanziellen Nahversorgung zu sparen, hätte jedoch das Zusammengehen Raiffeisen – PSK eine gewisse Philosophie“, ergänzte Scharinger und kündigte an, Raiffeisen überlege auch, in Orten, in denen ein Postamt geschlossen wird, den Postdienst zu übernehmen. Viele Landbürgermeister sind von der Idee, Raiffeisen als Postfuchs zu gewinnen, begeistert.

Die Raiffeisen-Landesbank (RLB) erwartet für das Geschäftsjahr 1996 eine Bilanzsumme von 76 Milliarden Schilling gegenüber 70,7 Mrd. Schilling im Jahr davor. Auch auf dem Sektor Bausparen ist Oberösterreich bei Raiffeisen führend. Es wurden mehr als 71.000 neue Bausparverträge in Oberösterreich abgeschlossen, das sind 26 Prozent aller Raiffeisen-Bausparverträge und ein Marktanteil von 40,3 Prozent des Gesamtbestandes in Oberösterreich. Intensiviert wird das Exportleasing nach Deutschland und Tschechien. In Tschechien

arbeitet Raiffeisen eng mit der ACG Prag zusammen, eine Beteiligung mit der Tatra-Bank ist im Programm.



Generaldirektor Dr. Ludwig Scharinger

## Leistet Prag Wiedergutmachung an Moskau?

Aus Kreisen um den verstorbenen Vizepräsidenten des deutschen Bundestages, Bundesminister a. D. Hans „Jonny“ Klein, wird ein sensationelles Gerücht kolportiert. Danach soll dessen Kollegin im Bundestagspräsidium, Antje Vollmer, – der nicht nur

Von Karl H. Schwind

Kontakte zur Scientology Church, sondern auch gute Beziehungen zum Prager Hradschin nachgesagt werden – ausgeplaudert haben, daß man sich in Tschechien mit der Absicht trüge, an das demokratische Rußland Boris Jelzins Wiedergutmachungszahlungen zu leisten.

Hintergrund: Nach dem Ersten Weltkrieg hatten tschechische Truppen in Rußland der bolschewistischen Revolution zum Sieg verholfen, so daß Lenin 1919 ihnen zur Belohnung dafür den Goldschatz des Zarenreiches überließ. Mit diesem begründeten die Tschechen in Prag die Legio-Bank und bauten vor allem eine gewaltige Rüstungsindustrie auf, die vor dem Zweiten Weltkrieg

nicht nur die Staaten der „Kleinen Entente“ aufrüstete, sondern im „Kalten Krieg“ auch den Warschauer Pakt im Sowjetimperium mit Waffen aller Art belieferte. Finanzexperten schätzen, daß dieser Goldschatz damals einen Wert in der Größenordnung von hundert Milliarden Rubel gehabt hat.

Dem Gerücht um die Vollmer'schen Indiskretionen zufolge will Prag nunmehr auch die Zinsen aus dieser Summe an Rußland zurückerstatten, nachdem die Tschechen den Schatz schon 1945 an Josef Stalin hatten zurückgeben müssen. Unter Zugrundelegung eines Jahreszinses von 6 Prozent wären das seit 1919 immerhin 156 Milliarden. Für das demokratische Rußland unserer Tage, dessen Wirtschaft am Boden liegt, wäre eine solche Wiedergutmachung ein warmer Segen, der nicht nur mit einem Schlag die Weltbank von den Stützungskrediten entlasten könnte, die Jelzins Regierung für ihren pro-westlichen Kurs erhält. Nicht auszuschließen ist, daß Prag sich damit Moskaus Einverständnis erkaufen möchte, Mitglied in der NATO zu werden.

## Deutsche nach 1945 im KZ Theresienstadt: 600 Tote

Erstmals haben tschechische Forscher jetzt bestätigt, daß in der Tschechoslowakei lebende Deutsche nach Kriegsende im ehemaligen nordböhmischen Konzentrationslager Theresienstadt (Terezin) interniert worden sind. Die Wissenschaftler hätten in dreijähriger Arbeit nachgewiesen, daß vom Mai 1945 bis Februar 1948 in dem Lager 3725 Männer, Frauen und Kinder gefangengehalten worden seien, sagte der in der jetzigen Gedenkstätte Terezin arbeitende Historiker Marek Poloncarz.

548 Internierte seien in dem Lager gestorben, die meisten den erhalten gebliebenen Unterlagen zufolge an unterschiedlichen Erkrankungen.

Bei fast 60 Deutschen habe sich die Todesursache nicht feststellen lassen, sagte Poloncarz. Ein gewaltsamer Tod könne nicht ausgeschlossen werden, weil schon damals Beschwerden über Unrechtmäßigkeiten in Theresienstadt bei den tschechischen Behörden eingegangen seien. In das Getto und KZ waren von 1941 bis 9. Mai 1945 fast 140.000 Menschen jüdischer Abstammung aus ganz Europa deportiert worden. Darunter waren nach Angaben von Poloncarz rund 32.000 tschechoslowakische Bürger. 86.934 Menschen wurden später in Vernichtungslager verschleppt. 33.430 starben direkt in dem Lager.

## In memoriam Theodor Gross

Weit nach Vollendung des 96. Lebensjahres ist am 15. Dezember 1996 Theodor Gross in Stuttgart-Kornfeld verstorben. Er war eines der prominentesten Mitglieder des Sudetendeutschen Arbeitskreises für deutsche und europäische Bauernfragen, und die Nachricht von seinem Tod hat alle Mitglieder des Arbeitskreises und darüber hinaus viele Freunde tief betroffen gemacht. Sein Tod beendete unendlich viele Freundschaften. In Wien wollte Theodor Gross seine letzte Ruhestätte finden.

In Wien geboren, studierte er nach der Matura in Krumau (Südböhmen), wo sein Vater als Architekt und Baumeister die Bürgerschule mit Internat gebaut hatte, an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, um das Studium nach einem längeren Studienaufenthalt in Dänemark mit der Dissertation „Produktionslenkung vor Absatzlenkung“ abzuschließen. 1927 berief ihn Prof. H. Vogel, Lehrkanzelvorstand für Nationalökonomie an der Hochschule für Bodenkultur, als seinen Assistenten an das Institut für Agrar- und Forstpolitik und Genossenschaftswesen, wo er bis 1933 wissenschaftlich tätig war, um anschließend bis 1938 an einem Forschungsauftrag der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft, Berlin, eine Reihe von wissenschaftlichen Fragen zu bearbeiten, die in der agrarpolitischen Öffentlichkeit entsprechende Beachtung fanden, die zur Folge hatten, daß sich für Theodor Gross nach 1933 breite Arbeits- und Aufgabengebiete eröffneten, zunächst als beamteter Staatssekretär beim Landwirtschaftsminister in Wien, später ab 1939 nach einem „Zwischenspiel“ in der Agrarverwaltung in Polen, danach als Leiter der Gruppe Ernährung und Landwirtschaft beim Reichsprotector in Prag für Böhmen und Mähren als Berater der tschechischen Regierung in Fragen der Kriegsernährungswirtschaft und Gesetzgebung. Zu dieser spannungsreichen und nicht unproblematischen Tätigkeit ist ihm später nach dem Zusammenbruch von maßgeblicher tschechischer Seite nicht nur seine überaus fleißige, unermüdete Beraterleistung – was für Gross zur Primärtugend gehörte –, sondern auch eine immer einwandfreie persönliche Haltung und ein maßvolles Verhalten gegenüber der tschechischen Bevölkerung, deren Vertrauen er genoß, be-

scheinigt worden. Ab 1941, nach dem Antritt Heydrichs in Prag, wurde ihm als Ministerialdirigent die Leitung der Abteilung 7 – Domänenverwaltung – beim Reichsernährungsminister in Berlin übertragen und zusätzlich noch ein Sonderauftrag „Versorgung von Städten nach Großangriffen“, und nach Übernahme der Berglandabteilung weitere Aufträge für die Planung der Rahmengesetzgebung von ländlichen Strukturmaßnahmen in den Bergbauerngebieten. Das Kriegsende erlebte Gross nach Verwundung und Gefangenschaft als Leutnant bei den Panzergrenadiern. Nach Kriegsende Gefangenschaft und Internierung – in elf Lagern insgesamt –, die mit voller Rehabilitation endete, nachdem die tschechische Regierung erklärte, daß für eine Auslieferung keine Gründe bestehen, sondern sogar das Bedauern zum Ausdruck brachte, daß er seinerzeit zu früh seine verantwortungsvolle Position in Prag aufgegeben habe, war Theodor Gross zuerst als Wirtschaftsberater an der Landwirtschaftsschule Bielefeld und ab 1953 als Abteilungsleiter bei der Württembergischen Zentralgenossenschaft bis zum Jahre 1967 tätig, um im Kreis seiner großen Familie – sieben Kinder (seine Frau ist eine geborene Freiin von Blomberg, deren Familie seit dem 12. Jahrhundert ihren Stammsitz in Westfalen hat) seinen Ruhestand zu verbringen: Welt, Menschen und Leben faszinierten ihn erneut und immer wieder. Er erwies sich da immer als ein Mensch, der frisch im Aufnehmen und prompt in der Antwort war.

Jedes Leben hat sein Leitmotiv. Es ist erstaunlich, in wieviel Bereichen der agrarischen Öffentlichkeit Theodor Gross zuhause war, deren Vorgänge und Entwicklungen er passioniert erlebte.

Es war das Leben eines Agrariers, und die äußeren Umstände, besonders soweit sie von der sogenannten „großen Politik“ ausgingen, hatten seinen Lebenslauf stärkstens beeinflusst.

Aber sein agrarpolitisches Denken orientierte sich am Ganzen einer geistigen Gemeinschaft im Sinne einer Einheit, in der das Ganze durch die Teile und die Teile durch das Ganze bedingt sind, eine Haltung, die im guten Sinne als konservativ zu bezeichnen wäre.

Willi Götz

## Vorwürfe gegen Ex-Chefdirigent Albrecht aus der Luft gegriffen

Der vor einem Jahr mit einer Hetzkampagne quasi aus Prag vertriebene ehemalige deutsche Chefdirigent der Tschechischen Philharmonie, Gerd Albrecht, wurde nun auch in der Tschechischen Republik wieder rehabilitiert: Albrecht habe sich nicht widerrechtlich am Geld des Orchesters bereichert, wie Medien in Prag vor anderthalb Jahren behauptet hatten, stellt die Tschechische Philharmonie nun schriftlich klar. Albrecht habe sich nichts zuschulden kommen lassen und rechtlich einwandfrei gehandelt. Bei-

gefügt war dem Schreiben die Kopie eines Vertrages, in dem die durch ihren Generaldirektor Jiri Kovar vertretene Philharmonie ausdrücklich anerkennt, daß der damalige Chefdirigent die Honorare in Höhe von 140.000 DM (etwa eine Million Schilling) berechtigterweise empfangen habe. Der 61jährige Maestro war Ende Jänner 1995 von seinem Posten als künstlerischer Leiter der Philharmonie zurückgetreten, nachdem ihn monatelange Intrigen nationalistischer Kreise in Tschechien zermürbt hatten.

## Sowjets sollten bei Vertreibung helfen

Die tschechoslowakische Regierung hat die Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg um Hilfe bei der Vertreibung der deutschen Minderheit gebeten. Das geht nach einem Bericht der Zeitung „Mlada fronta dnes“ aus bisher geheimen Unterlagen hervor, die die russische Botschaft in Prag dem tschechischen Innenministe-

rium übergeben hat. Der damalige Vize-Ministerpräsident Zdenek Fierlinger habe diese Bitte im Juni 1945 bei einem Treffen an den sowjetischen Staatschef Josef Stalin gerichtet. Dieser habe die Vertreibung zwar begrüßt, die Bitte nach aktiver Hilfe durch die sowjetische Armee aber abgelehnt.

# BALL DER BÖHMERWÄLDLER

am Samstag, 1. Februar 1997, Beginn 20 Uhr, im „Langholzfelderhof“ (Obus-Linie 43 – Endstation St. Martin)

*Es spielen die „Paschinger Buam“*

Um zahlreichen Besuch bittet die Verbandsleitung der Böhmerwäldler

## Kritik ist keine Nestbeschmutzung

Der Abschnitt „Warum gab es keine wirkungsvolle Kampagne?“, im Artikel „Aus der Desinformation Lehren ziehen“, vom 28. November 1996 trifft genau ins Schwarze. Er zeigt die Ursachen für das Dilemma, in das unsere Volksgruppe leider geraten ist.

Man kann Reiner Elsinger nur gratulieren und muß den in der „Sudetenpost“-Redaktion Verantwortlichen ein großes Dankeschön sagen, daß dieses Thema endlich in die sudetendeutsche Öffentlichkeit gelangt.

Da „Schimpfen“ nur in den „eigenen vier Wänden“ – das heißt innerhalb der Sudetendeutschen Volksgruppe – nicht ausreichend ist, habe ich mich – sicher wie viele andere Landsleute und deren Nachkommen – wiederholt bemüht, unsere Münchener (die verantwortliche sudetendeutsche Seite) dazu zu bewegen, massiert und in mannigfaltiger Art die ganze Wahrheit unter die Leute – hüben und drüben – zu bringen, die tschechischen Lügen zu widerlegen und damit auch die von bundesdeutscher und tschechischer Seite immer wieder gegen die Sudetendeutschen erhobenen „Selbst-Schuld-Vorwürfe“ mit klarer der Wahrheit entsprechenden Begründungen und immer wieder zurückzuweisen – also nicht nur – wenn überhaupt – zu reagieren, sondern zu agieren.

Ich hatte auch vorgeschlagen, eine gestandene PR-Kraft oder ein PR-Team – wenigstens zeitweise – zu beauftragen, die Öffentlichkeitsarbeit entscheidend zugunsten unserer Volksgruppe gegen die brutale Hetze – auch in Deutschland – zu verbessern.

Sicher, so meine weitergehende Anregung, würden viele unserer Leute gerne zusätzlich in ihre Tasche greifen, um diese Verbesserung finanziell zu ermöglichen.

Bundesgeschäftsführer Franz N. Pany schrieb mir u. a. dazu: „... ich glaube, daß die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft in den letzten Wochen und Monaten bestimmt nicht „unter aller Kanone“ war. Dies zeigt, daß wir in einer Vielzahl von Tageszeitungen positiv (?) mit unseren Zielen und Vorstellungen (?) erwähnt werden und auch, daß wir Unterstützung (?) in der Verfolgung unserer Ziele (welcher Ziele?) erhalten. Unsere Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ist, ohne daß wir uns selbst beweihräuchern möchten, durchaus zufriedenstellend. Auch wissen wir, daß es hier und da (!!!) eine Verbesserungsmöglichkeit gibt...“

Diese Zeilen zeugen von unerträglicher Selbstgefälligkeit und Überheblichkeit unserer Münchener zum Nachteil für unsere Volksgruppe.

Abgesehen davon, daß es einmal mehr und einmal weniger Ziele sind, die formuliert werden, zeigt der Stand der Diskussion um die beabsichtigte „Schlußstrich-Erklärung Bonn – Prag“, wie weit wir mit der bisherigen Öffentlichkeitsarbeit unserer Leute gekommen sind und wo wir „landen“ werden!

Die allgemein bekannte und immer wieder bemühte Äußerung aus München, man könne nicht alle Aktivitäten „am Marktplatz“ austragen, könnte man auch als eine Schutzbehauptung für fehlende oder unzureichende Aktivitäten auslegen.

In diesem Zusammenhang ergibt sich auch die Frage, ob die Bundesregierung überhaupt für uns positive „Verhandlungsziele“ hatte – wie sie Franz Neubauer jetzt aufzählt (Artikel in SdZ: „Neubauer: Bonner Unterhändler mit leeren Händen – unverständliches Zugeständnis(se) an tschechische Radikale.“) – oder – was wohl zutreffender ist – ob man in Bonn nach Konrad Adenauers Zeit immer nur darauf aus war, uns zur Aufgabe unserer Rechte und Ansprüche zu bewegen.

Diese wohl eher zutreffende Annahme beruht auf der Äußerung Helmut Kohls: „Wenn wir da den Sack aufmachen, kriegen wir ihn nicht wieder zu!“

Nicht bekannt ist, daß von der „verantwortlichen sudetendeutschen Seite“ jemals die von Neubauer genannten Ziele offiziell an die Bundesregierung herangetragen wurden. Die tschechische Seite bestreitet das bekanntlich – ohne Widerspruch aus München.

## Tribüne der Meinungen

Unverständlich ist auch, daß man in München nichts gegen den allgemeinen tschechischen Geschichts- und Kulturklau unternimmt. Tschechische Filme, zum Beispiel über Reichenberg, Gablonz und das Riesengebirge, enthalten keinen einzigen Hinweis, daß fast alles, was dort geschaffen wurde, von den Deutschen, den Sudetendeutschen, geschaffen wurde.

Hermann Lange, D-Schöneck/Hessen

### Ein Brief an Kohl

Sehr geehrter Herr Dr. Kohl,

Herr Kinkel hat nun mit Ihrer Zustimmung sein schäbiges, verlogenes Machwerk in Prag unterzeichnet. Die Proteste der betroffenen Landsleute haben Sie ignoriert – weder nachdenklich gestimmt, noch neu überdacht.

Sie sitzen auf sehr hohem Roß, Herr Dr. Kohl! Schon einmal haben Sie auf dem Rücken anderer entschieden: Die Sanktionierung der Enteignung ostdeutscher Bauern. Nicht nur ich nenne diese Entscheidung: „Sanktionierung des kommunistischen Diebstahls“.

Und nun, um wohlwollendes Kopfnicken des Auslandes, speziell der Tschechen, einzuheimsen, verweigern Sie Ihre Fürsorgepflicht eigenen Landsleuten gegenüber. Sie, Herr Dr. Kohl, haben als Bundeskanzler einen sinngemäßen Eid abgelegt. Haben Sie ihn vergessen oder haben Sie keine Skrupel, diesen zu brechen?

Ich bin in einer Zeit, in der die CDU nicht an der Regierung war, Ihrer Partei am 7. 3. 1970 beigetreten, um mit Ihnen den Widerstand gegen die sogenannten „Ostverträge“ zu unterstützen. Diese Ostverträge haben das Leiden unserer Landsleute im Osten bzw. in Mitteldeutschland um Jahre verlängert. Die Bundesregierung hatte sich nach dem Willen Brandt / Scheel / Egon Bahr als Handlanger der kommunistischen Unterdrücker erwiesen.

Sie selbst schlagen mit der „deutsch-tschechischen Versöhnungserklärung“ einen für uns Sudetendeutsche – aber auch für andere Bundesbürger – nicht nachvollziehbar Weg ein. Sie verstärken mit diesem Papier die Meinung Uninformierter und Böswilliger, die Sudetendeutschen sind an ihrem Unglück selbst schuld. Ihre eigenen historischen Kenntnisse scheinen erst im Jahre 1938 angefangen zu haben.

Aus Protest gegen die unverantwortliche Politik der von Ihnen geführten Bundesregierung scheidet ich ab sofort als Mitglied der CDU aus und reiche Ihnen hiermit meinen CDU-Ausweis zurück. Helena Unbehauen, D-89171 Illerkirchberg

### Vertriebenenpartei

Die Unterzeichnung der sogenannten deutsch-tschechischen Versöhnungserklärung hat uns geschockt. Vor allem die Vorgänge, die vor ihrer Unterzeichnung gelaufen sind, sind unglaublich. Der Worte sind nun wahrlich genug gewechselt. Nun laßt uns Taten gegen diese Ungeheuerlichkeit des Bundeskanzlers und der ganzen Politclique sehen. Hier kann man nicht den Nacken beugen und abziehen. Wer dem gemeinen Unrecht nicht Widerstand leistet, unterstützt es. Wie kann in einer Demokratie Widerstand geleistet, wie eine Übeltat bestraft werden? Es geht nur über den Entzug von Wählerstimmen. Das muß natürlich organisiert werden. Die Volksgruppe zählt doch um die drei Millionen. Wohlan, dann zähle man die Häupter mittels einer Umfrage. Die Frage lautet: Wer ist bereit, keine der verantwortlichen Bonner Parteien zu wählen? Das sind alle. Es gibt Parteien, die unsere Interessen immer unterstützt haben, jedoch leider wegen Hetze nicht beachtet wurden. Bei entsprechender Erläuterung wären sicher viele bereit, die Verräterparteien nicht mehr zu wählen. Die Forderung an alle Sudetendeut-

schen, die Verräterparteien zu verlassen, ist hart – wegen der persönlichen materiellen Interessen – aber eigentlich zwingend. Genauso zwingend wäre die Neugründung einer Vertriebenenpartei, die alle vertriebenen Deutschen und ihre Nachkommen vereint. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft wäre wegen ihrer Stärke, ihrer bisherigen Unverdrossenheit und ihres glänzenden Organisationsstandes der selbstverständliche Nucleus für eine solche neue Partei.

Eine zweite Möglichkeit der Politikerbestrafung: Die Sudetendeutschen sind ihrer historischen Herkunft nach Österreicher. Sie waren nie Reichsdeutsche. Zu solchen konnten sie nur gemacht werden, weil ihr Stammland Österreich ein Jahr vorher dem Reich zugeschlagen worden war. Es konnte somit nicht mehr als Schutzmacht auftreten (wenigstens de jure). Nach der Befreiung Österreichs hätten auch sie 1946 als Befreite entweder nie vertrieben werden dürfen, oder sie hätten wenn schon nicht Aufnahme in Österreich – wegen des ausgeprägten dortigen „Brüderlichkeitsgefühls“ – einen Befreitenstatus, wie so viele Osteuropäer mit noch zu beschließender Niederlassung erhalten müssen.

Dr. Hans Pirzer und Helga Pirzer, 67227 Frankenthal

### Vergessene Dörfer

Die „Sudetenpost“ bringt in den veröffentlichten Beiträgen die Namen sudetendeutscher Orte in ihrer ursprünglichen Bezeichnung, zumal ihren Lesern die heutigen tschechischen Namen meist nichts sagen. Von diesem Usus hat man sich in einem Artikel in der letzten Nummer leider entfernt, da dort zwei Dörfer bei Eger erwähnt werden, die für uns nicht Okrouhla, sondern Scheibenreuth, und nicht Podhoří, sondern Kreuzenstein heißen. Hoffentlich war es das letzte Mal, daß so etwas in einem sudetendeutschen Heimatblatt passiert ist. Wolfgang Oberleitner, Wien

### Schlammiger Grund

Diesmal hatte ich am Sonntag Zeit. Ich nahm mir die „Sudetenpost“ vor, um mich von ihr informieren zu lassen, wie im allgemeinen der von Deutschland und der Tschechischen Republik gezogene Schlußstrich unter eine fast tausendjährige Geschichte der Sudetendeutschen mit ihren slawischen Nachbarn von den Sudetendeutschen aufgenommen wird.

In den Stellungnahmen ist mir aufgefallen, daß das entscheidende Argument für unsere Vertreibung fehlt: Wir wurden doch vertrieben, weil wir Deutsche waren! So steht es auch in den von den Tschechen ausgestellten Ausweisungsdokumenten (Seite 166). Darin ist kein Wort zu finden, daß wir Staatsverräter waren, Nationalsozialisten oder Verbrecher. Solche Lügen sind der tschechischen Staatsführung erst viel später eingefallen. Und so etwas läßt sich Deutschland, Europa und die ganze Welt gefallen! Denken diese Staatsmänner wirklich nicht daran, daß derartige negative Vorbilder natürlich eifrige Nachahmer finden müssen?

Wir hatten daheim zum obigen Sprüchlerl noch ein anderes, das zu diesem Thema paßt: „Willst Du dir ein festes Haus erbauen, mußst um einen festen Grund z'erst schauen.“

Wer also, so meinten unsere Altvordere, das Fundament der Zukunft auf schlammige Argumente baut, der braucht sich nicht zu wundern, daß so ein Haus nicht halten wird.

Hans Zuckriegel, A-1210 Wien

### Großzügige „Spendermaxe“

Trotzdem zur Zeit jeder Deutsche pro Kopf mit über 24.000 DM verschuldet ist, spielt unsere Regierung den großzügigen Spendermaxe. 230 Milliarden Werte wurden von den Tschechen durch die Vertreibung der Sude-

tendeutschen ergaunert. Eigentlich hätte man erwartet, daß Tschechien aus dieser Riesensumme ihre Naziopfer entschädigt hätte. Aber Deutschland läßt sich nur allzu gerne weiter melken, wozu man selbstverständlich auch die Steuergelder der Sudetendeutschen mit verwendet. Zur Zeit ist Sparen das große Schlagwort unserer Politiker und dies trifft besonders jene Generation sehr hart, die jahrelang Soldat spielen mußte, jahrelang die Entbehrungen der Kriegsgefangenschaft erlitt, aus der Heimat vertrieben wurde und oftmals von den Vertreibern zu Krüppeln geschlagen wurden und ein in Schutt und Asche liegendes Deutschland wieder aufgebaut hat. Im neuen deutsch-tschechischen Vertrag verpflichtet sich unsere Regierung, wieder an die Tschechen 130 Millionen DM zu zahlen.

Die böhmischen Schwejkts werden sich eines in ihr Fäustchen lachen und die 130 Millionen als eine Anerkennungsprämie für die Vertreibung von 3 Millionen Sudetendeutschen und 241.000 Vertreibungstoten hinnehmen.

Mir ist nichts bekannt, daß unsere Regierung jemals von den Tschechen eine Entschädigung für die unzähligen Vertreibungsoffer verlangt hätte. Mit Shakespeares Worten, aus Maß für Maß, kann ich hier nur sagen: „Das Recht darf nicht zur Vogelscheuche werden!“

R. Fritz Winkelmann, 87616 Marktoberdorf

### Unheilvolle Rolle

Die F.D.P. spielte eine besonders unheilvolle Rolle beim Zustandekommen der geschichtsklitternden deutsch-tschechischen „Versöhnungserklärung“, die nach tschechischer Lesart einen „Schlußstrich“ unter die gemeinsame Geschichte der beiden Länder setzen soll! Der F.D.P.-Vorsitzende Gerhardt flog auch noch vor Abschluß der Geheimverhandlungen über die Erklärung nach Prag, um sich gehörig – natürlich im Sinne der tschechischen Seite – in die Verhandlungen einzumischen, „helfen, sie endlich zum Abschluß zu bringen!“ Gleichzeitig hielt die F.D.P. stramm anti-sudetendeutschen Kurs: die Betroffenen, nämlich die Sudetendeutsche Landsmannschaft, sei nicht an den Verhandlungen zu beteiligen, als gehe sie die Angelegenheit nichts an! Ein bloßes „Informieren“ durch Außenminister Kinkel nach Abschluß der Verhandlung ist Augenauswischerei, die Spitze der SL hätte sich diesen Termin sparen können, sie durfte ja nichts mehr ändern, wozu überhaupt also diese „Unterrichtung“ über den Text? Die Erklärung selbst geht hinter den deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag zurück, stuft das freiwillige Verlassen des Sudetenlandes durch dort lebende Tschechen zum Vertreibungsverbrechen hoch, während der Genozid und die Vertreibung der Deutschen 1945/46 nur als „Leid und Unrecht“ tschechischerseits bedauert wird. Dazu noch das unwürdige Gezerre um die tschechische Übersetzung des Begriffs „Vertreibung“!

Die Sudetendeutschen werden hoffentlich der F.D.P. diese unheilvolle Rolle bei dieser antideutschen Politikposse „deutsch-tschechische Erklärung“ nicht vergessen!

Karl-P. Schlor, 71320 Tamm

### Dank

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen für die Gestaltung der „Sudetenpost“ mit den inhaltsreichen Themen mein Danke auszusprechen. Durch Ihren großen Einsatz hat sie an Niveau zugenommen; dies ist auch die Meinung meiner Heimatfreunde des Kreises Mies-Pilsen, Dinkelsbühl.

Herlinde Lindner, Gmunden

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen.

Fortsetzung von Seite 6

## Offener Brief an Klaus Kinkel

Herr Minister Kinkel, immer wenn Sie in historischen Fragen den Mund aufmachen, muß man den Atem anhalten ob des Unsinn, den man dann erwarten darf.

Einst glaubten Sie in Ihrer völligen Unwissenheit, den Menschen, von denen Sie bezahlt werden, weismachen zu müssen, Deutschland sei 1945 befreit worden.

Auch damals habe ich mir erlaubt, zu versuchen, Ihnen zu erzählen, wie Ihre „Befreiung“ ausgesehen hat, Sie möchten bitte nur von Sachen reden, von denen Sie auch eine Ahnung haben.

Natürlich habe ich nicht einen Augenblick daran geglaubt, daß so etwas bei unseren heutigen „deutschen“ Politikern etwas bewirken würde, Volksstimme und Wahrheit sind denen völlig wurscht.

Und nun haben Sie wieder einmal geglaubt, einigen Leuten gefällig sein zu müssen, Sie haben – wieder total unwissend – über das Sudetenland gesprochen.

Ich habe sehr genau hingehört, Sie haben von Enteignung und Vertreibung gesprochen und natürlich kein Wort darüber verloren, daß Deutsche in Massen bestialisch abgeschlachtet wurden. Aber mit Deutschen kann man das ruhig machen, deren heutige „Führer“ kommen sowieso irgendwann gekrochen.

Dipl.-Ing. Erich Ruckelshausen,  
A-2344 Maria Enzersdorf

## Schwejks Triumph

Wieder triumphieren die Schwejks über die Naivität vieler Politiker! 1918 legten sie den Weltkriegs-Siegermächten gefälschte Landkarten und Bevölkerungszahlen vor, wodurch 3,5 Millionen Sudetendeutsche in einen Staat gezwungen wurden, den sie von vorneherein ablehnten. Nunmehr hatten die Tschechen, in ihrem neugebildeten Staat, alle Macht und nahm der hussitische Haß gegen alles Deutsche furchtbare Formen an, so wurden z. B. 1923 31 Prozent des deutschen Grundbesitzes enteignet und an Tschechen verteilt, wodurch man in rein deutschen Gebieten 18.250 tschechische Bauernhöfe schuf. So wurden in den deutschen Siedlungsgebieten tschechische Minderheiten installiert. Obwohl von tschechischer Seite ein Staatengebilde nach Schweizer Muster versprochen wurde, entpuppte sich diese Zusage als reines Scheinversprechen. Schon 1930 waren 75 Prozent der Arbeitslosen Sudetendeutsche, da man z. B. allein bei staatlichen Institutionen wie Post, Eisenbahn, Polizei usw. 48 Prozent der Sudetendeutschen entfernte.

Die 3,5 Millionen Sudetendeutschen wurden 1918 nicht nach ihrer Meinung gefragt, nein, als sie friedlich für das Selbstbestimmungsrecht demonstrierten, schoß die tschechische Soldateska in die Demonstrierenden in verschiedenen Orten, so daß damals schon 54 Tote und über 200 Verwundete zu beklagen waren, darunter Frauen, Kinder und Greise.

1938 wurden wir wieder nicht gefragt, denn zu den Verhandlungen des Münchener Abkommens wurde kein Vertreter der Sudetendeutschen hinzugezogen.

1945 wurden wir zum Schweigen gezwungen, denn wer es wagte, gegen die tschechischen Mörderbanden und Vertreiber seine Stimme zu erheben, wurde ermordet.

1996, als man eine demokratische Handlungsweise erwartet hatte, wurde ebenfalls über unsere Köpfe hinweg ein deutsch-tschechischer Vertrag ausgehandelt. Lebhaft stelle ich mir vor, wie die Schwejks diesmal wieder einen neuen Triumph feierten. Denn 1945 haben sie den Sudetendeutschen alles Hab und Gut geraubt, welches einen Vermögenswert von 130 Milliarden Mark darstellt. Enorme Beträge zahlte der deutsche Staat, Lastenausgleich und Entschädigungen an tschechische Naziopfer. Im jetzigen deutsch-tschechischen Vertrag wurde festgelegt, daß wir Deutschen in einen tschechischen Zukunftsfonds (Ziffer 7) wieder 140 Millionen einbezahlen. Nachdem jeder Deutsche pro Kopf

## Tribüne der Meinungen

zur Zeit mit über 24.000 DM verschuldet ist, wundert es, daß das Scheckverteilen nach Genscher-Muster immer noch ihre Fortsetzung findet. Ein Freudengeschenk für die Schwejks, die das deutsche Entgegenkommen sicherlich als eine Anerkennungsprämie für die Vertreibung von 3 Millionen Sudetendeutschen und 241.000 Vertreibungstoten betrachten.

In diesem Zusammenhang denke ich an die Ansprache von Pater Reichenberger beim 1. Sudetendeutschen Tag in Kempton. Er meinte damals, wenn der Einzelne so gewissenlos handeln würde wie manche Regierungen, dann säße er längst schon hinter Schloß und Riegel. Denn, wenn jemand ein paar Mark stiehlt, wird er eingesperrt, wenn man aber einer Volksgruppe im Sudetenland 140 Millionen Mark raubte und jeden Menschen bis auf das letzte Hemd auszieht, dann wird man als großer Demokrat gefeiert, wie z. B. der tschechische Präsident Edvard Beneš. (so bekam z. B. die Aussiger Mörderbrücke die Bezeichnung Beneš-Brücke und diese ist mit einem Erinnerungsbild an ihn aufgewertet worden.)

Pater Reichenberger nahm damals in seiner Ansprache Bezug auf die Politik der ausgelöschten Gewissen und ich finde, daß sich in den verstrichenen 50 Jahren daran nichts geändert hat, denn nach wie vor gelten in der Tschechei noch die Beneš-Dekrete, die dahin zielen, daß kein Mörder an einem Sudetendeutschen zur Rechenschaft gezogen wird.

Ich hätte zumindest von den Herren Stoiber und Waigel erwartet, daß diese zu Herrn Kohl gesagt hätten: „Bayern als Schirmland der Sudetendeutschen stimmt einem deutsch-tschechischen Vertrag nur dann zu, wenn von allem Anfang an die Vertreter der Sudetendeutschen konsultiert würden. Dies wäre insofern sehr wichtig gewesen, da viele Politiker von der sudetendeutschen Geschichte keine blasse Ahnung haben. So habe ich zum Beispiel selbst erlebt, wie Landsmann Wollner (Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen) bei einer Ansprache von Frau Vollmer diese darauf hinwies, daß sie sich mit der sudetendeutschen Geschichte doch erst einmal vertraut machen möchte, da diese nicht erst mit dem Jahre 1938 beginnt. Es beinhalten die deutsch-tschechischen Verträge 1996 grobe historische Unwahrheiten und werden von den Vertretern der sudetendeutschen Volksgruppe mit Recht abgelehnt. Zu den Verträgen stellt die bayerische Regierung mit Recht fest, daß sich die deutsche Regierung zu den Verbrechen der Nazis bekennt, jedoch vermißt sie, daß die tschechische Seite die Vertreibung als Unrecht verurteilt. Ich dachte, ich lese nicht richtig; unsere Untaten werden als Verbrechen bezeichnet und die Verbrechen der Tschechen mit dem Wort Untaten verniedlicht, wofür man sich gerne mit einer Entschuldigung zufrieden gibt. Was hätte wohl die Welt dazu gesagt, wenn wir zu den Juden gesagt hätten, daß wir uns entschuldigen und damit alles erledigt ist. So etwas wäre einfach undenkbar gewesen.“

Mit Shakespeare möchte ich (aus Maß für Maß) nur sagen: „Das Recht darf nicht zur Vogelscheuche werden!“

Fritz R. Winkelmann,  
87616 Marktobderdorf/Allgäu

## Ich lebe noch !!!

In Ihrer Ausgabe vom 14. November 1996 las ich auf der Titelseite Ihren Kommentar „Auch Alt-Präsident Weizsäcker drängt zum Schlußstrich“. – Auf der Nordseeinsel Borkum, bei einer Synode der Evangelischen Kirche, sagte Herr Weizsäcker u. a.: „Und es geht nicht gut, daß man von der Aufgabe einer materiellen Wiedergutmachung gegenüber Menschen spricht, von denen kaum noch jemand lebt und dann weiter die damit verbundene Erklärung hinausschiebt.“ – Ich bin ob dieser Worte aus so prominentem Mund geschockt und zugleich betroffen, denn (leider!) noch lebe ich und mit mir

sicher noch viele Heimatvertriebene. Wissen diese Größen, die in ihrer Volksvertretung Macht ausübten oder immer noch Recht sprechen – über das Leben kleiner Leute Bescheid? Sie standen oder stehen ja stets im Mittelpunkt, selbst bis an ihr Lebensende bestens versorgt. Die Vertreibung, alles dabei unmenschliche Geschehen, fügt ihnen ja keinen materiellen oder seelischen Schaden zu. Daß sich manche Vertriebene, damals in Armut geraten, bis heute daraus nicht mehr befreien konnten, zumal ihnen auch das weitere Leben nicht gut gesinnt war. Erspartes Geld, das Erbe und die Heimat verloren – das muß man durchgemacht haben, dann vielleicht wäre ein Verständnis zu erwarten!

Christiana Kanzler, Wien

## Der Preis sind wir!

Die „Sudetendpost“ durchschaut die Dinge. Sie kennzeichnet mutig, wohin die Ostpolitik Herrn Kohls führen wird: zu einem „Kladde-ratatsch“, einem Zusammenbruch.

Der „Schlußstrich“ wird kommen – Kohl hat sich hoffnungslos mit seiner „multikulturellen“ Europa-Fiktion in die Erpressungssituation durch die Tschechen manövriert, weil er den schnellen Erfolg braucht. Also dürfen die tschechischen Verhandlungen um keinen Preis scheitern, der Preis aber werden wir und unsere Interessen sein! Es geht nur noch darum, wie wahr er sein Gesicht gegenüber uns.

Dr. Harald Kindl, Paderborn

## Protest

Der bisherige lahme Protest der „verantwortlichen sudetendeutschen Seite“ in München treibt einem die Galle hoch! Wenn es bei der bisherigen Lahmheit bleibt – ich warte noch bis Ende Jänner – werde ich sämtliche Heimatzeitungen abbestellen! Ich bin dann nicht mehr bereit, diese lumpige Handlungsweise der „verantwortlichen sudetendeutschen Seite“ auch noch weiter zu unterstützen!

Hermann Lange,  
D-61137 Schöneck/Hessen

## US-Hilfe - für wen?

In der Ausgabe der amerikanischen Zeitung „The Washington Times“ vom Samstag, dem 18. (!) Februar 1996 teilt ein gewisser Ben Barber seinen Lesern mit, daß die USA den Tschechen im Konflikt mit Deutschland (gemeint ist hier der Versöhnungsvertrag) den Rücken deshalb stärken werden, weil sich die geplante Erweiterung zur NATO und zur EU verlangsamen könnte. Die Hintergrundmächte aus „gods own country“ haben es anscheinend sehr eilig, ihre Ambitionen auf die Welt-herrschaft unter Dach und Fach zu bringen. Der Ausgangspunkt, so der genannte Journalist, fuße auf der Vertreibung von drei Millionen Deutschen aus dem Sudetenland. Die 241.000 Vertreibungsoffer klammert Ben Barber genauso aus, wie das Münchener Abkommen. Dafür zitiert er aber genüßlich den Chefberater des derzeitigen tschechischen Ministerpräsidenten Václav Klaus, Jiří Weigl, der da behauptet, die Deutschen hätten während ihrer Okkupationszeit seines Landes dreihundertfünfzigtausend Tschechen umgebracht. Wahrscheinlich hat dieser Chefberater die Liste der sudetendeutschen Vertreibungsoffer als Beweis für seine Behauptungen herangezogen. Nach diesen Erfahrungen, so pán Weigl weiter, könne man es sich nicht vorstellen, daß dieses Land dem Dreieinhalb-millionenvolk (also den Sudetendeutschen), welches von allen gehaßt werde, die Menschenrechte gewähren solle. So schaut also das demokratische Gewissen vieler tschechischer Politiker auch heute noch aus.

Den Sudetendeutschen soll nicht nur das Recht auf Selbstbestimmung verweigert werden, nein, man will ihnen auch die verbrieften Menschenrechte nicht zugestehen. Der kürzlich ausgehandelte Versöhnungsvertrag (recte Verhöhnungsvertrag) unterstreicht die

Beurteilung des Präsidenten der Republik Estland, Lennart Meri, der die Bundesrepublik Deutschland als eine Canossa-Republik bezeichnete.  
Dr. Karl Hans Ertl

## Das Volk ohne Wiederkehr

Liest man die Argumentationen bezüglich der nun erfolgten Unterzeichnung der „Schlußstricherklärung“ in der „Sudetendpost“ vom 9. 1. 1997 und insbesondere den Inhalt der acht Punkte, die den Pakt beschließen, muß man sich fragen, wozu eigentlich diese ganzen monatelangen Verhandlungen stattgefunden haben? Bis auf Punkt 3, in dem zumindest ein „Bedauern“ über das den Sudetendeutschen zugefügte Leid ausgesprochen wurde, sind alle anderen festgelegten Vereinbarungen bedeutungslos! Den Sudetendeutschen wurden keinerlei Zugeständnisse gemacht, es bleibt alles beim alten! Gewinner sind weiterhin die Tschechen, die mit ihrer bisherigen verlogenen Taktik und dem steten Nachgeben der deutschen Verhandlungspartner, wieder einmal „gesiegt“ haben! Besonders frech, verwerflich und hinterhältig sind die in Ziffer Nr. 1 festgelegten Aussagen, in der sich die Tschechen auf die Achtung der Menschenrechte, Grundfreiheiten, Normen des Völkerrechtes usw. berufen, bzw. festlegen, obwohl sie diese selbst nicht eingehalten haben! Der gemeinsame Weg in die Zukunft – heißt es weiter – erfordert ein „klares Wort“ zur Vergangenheit! Dieses klare Wort wurde bisher von den Tschechen niemals ausgesprochen! Was die finanzielle Abfindung betrifft, sind wiederum nur die Tschechen die Gewinner! Die Vertriebenen gehen leer aus und aus dem anzulegenden Fonds – in dessen Topf der „deutsche Michel“ den Löwenanteil zahlen wird – werden sich die sogenannten „tschechischen Naziopfer“ bedienen! Das Recht auf die angestammte Heimat, auf die Rückgabe des geraubten Gutes und Bodens, bzw. einer echten Entschädigung für die Vertriebenen, stand nicht zur Debatte. Die deutschen Verhandlungspartner sind froh, auch wenn sie mit Protesten seitens der Vertriebenenverbände samt ihren Sprechern rechnen müssen, daß dieses leidige Thema – das ihnen schon lange „im Magen“ gelegen ist – endlich erledigt ist! Uns hat die Solidarität – bezüglich der Forderungen der Vertriebenen – seitens der Bundesregierung gefehlt! Alle anderen Probleme hatten und haben stets Vorrang! So stellt sich nun die Frage: „Sollen wir resignieren oder protestieren?“ Das erstere wäre grundfalsch! Jetzt erst recht, soll das Motto heißen! Wenn eine „Schlacht“ verlorengegangen ist, muß es nicht gleich der ganze „Krieg“ sein! Wir müssen um unser Recht weiter kämpfen, solidarisch, gemeinsam und fest entschlossen, um unsere alte Heimat wieder zurückzugewinnen! Tun wir das nicht, dann machen wir uns einem „Treuebruch“ gegenüber unseren Ur-ahnen schuldig, die seinerzeit im „Schweiß ihres Angesichtes“ ein Land für sich und die nachfolgenden Generationen gerodet, bebaut und zu einer blühenden Landschaft gemacht haben, von der sie – erst durch die eines zivilisierten Volkes unwürdigen und unmenschlichen Verhaltensweisen – verjagt wurden! Wir dürfen nicht als „Volk ohne Wiederkehr“ in die Geschichte eingehen! Die ursprüngliche Heimat, in der man seine Wurzeln schlug, darf niemals vergessen und aufgegeben werden!

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

HABEN SIE SCHON  
IHR ABONNEMENT?

**Sudetendpost**

DIE SUDETENDEUTSCHE  
ZEITUNG, DIE DIE DINGE  
BEIM NAMEN NENNT!

# Von Bodenbach bis zu den Pollauer Bergen

## Vorgeschichtliche Stätten im Sudetenland

An zahlreichen Orten im Sudetenland sind vorgeschichtliche Funde gemacht worden, die bezeugen, daß verschiedene unserer Heimatgebiete bereits in Urzeiten besiedelt waren.

So erlangte die Stadt Bodenbach durch den Fund eines Gräberfeldes (Friedhofes) auf dem Kleinen und Großen Sand mit Brandgräbern aus dem letzten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung erhebliche Bedeutung. Nach diesen Funden erhielt die frühgeschichtliche Kultur eines germanischen Stammes den Namen „Bodenbacher Kultur“.

Gleiche Gräberfunde wurden in Kruschwitz bei Tetschen gemacht. Ausgrabungen am Sirtitzer See bei Franzensbad legten Grabstellen aus der Bronzezeit (Urnenfeld) frei.

Funde aus der Markomannenzeit (Fibeln, Waffen, Urnengefäße) beweisen auch die frühe Besiedlung der Stadt Brüx. Berühmt geworden ist der Brüxer Schädelfund, der einem eiszeitlichen Menschen angehört.

Bei Stramberg (Kreis Neutitschein) weisen Funde im Höhlengebiet des Kotsch (bronzene Sonnenräder, Waffen, Scherben) auf vorgeschichtliche Siedlungen hin. In frühgeschichtlicher Zeit sollen hier Vandalen gesiedelt haben. In der Schipkahöhle des Berges wurden Überreste des Neandertalers gefunden. Südöstlich von Müglitz am linken Marchufer befindet sich eine vorgeschichtliche Wallburg, eine zweite, „Obersko“ genannt, südlich von Müglitz bei dem Dorfe Lechowitz.

Außerordentlich reiche Funde aus germanischer Zeit wurden in der Umgebung der Stadt Saaz gemacht, die zum Großteil im Saazer Stadtmuseum gesammelt sind. Es fanden sich Gräber mit Goldgegenständen, mit Stoffresten, Hausinventar, Waffen usw. Besondere Beachtung fand das Grab einer Markomannenpriesterin mit reichem Glas-, Bernstein- und Silber-

schmuck. Aus dem ersten Jahrtausend vor Christi sollen die Ringwälle am Hohen Guck und dem Rubinberg im Saazerland stammen. Eine keltische Ringwallsiedlung befand sich auf dem Hradek bei Groß-Tschernosek. Die Radelsteine bei Lobositz gelten als alter heidnischer Opfer- und Thingplatz. In Sadschitz und in Trupschitz (Kreis Komotau) fand man vorgeschichtliche Abfallgruben mit Scherben und Knochen sowie Brand- und Hockergräber. In der Umgebung von Bischofteinitz befinden sich zahlreiche Hügelgräber der Bronze- und Eisenzeit, die Zeugen vorgeschichtlicher Besiedlung sind. Bei Podrasanitz liegen auch die Reste einer Fliehburg.

Im Jahre 1845 legte der überschwemmende Elbestrom bei Waltirsche (Kreis Aussig) eine vorgeschichtliche Begräbnisstätte frei. Man fand um einen runden, etwas erhöhten, mit Steinen belegten Raum in mehrere Zirkeln gestellte kesselförmige, meist gehenkelte, 30 bis 60 cm hohe, unglasierte Urnen (Keltengräber).

Ein uraltes Siedlungsgebiet ist auch Wannow bei Aussig. Dies bezeugen Funde aus der jüngeren Steinzeit (3000 v. Chr.), welche der linienbandkeramischen Kultur angehören. Funde aus der Stein- und Bronzezeit mit Ausgrabungen alter Grabstätten (Urnenfunde) werden auch aus Libochowan, Liboch, Lobositz, Lewin und Lichtowitz im Kreis Leitmeritz berichtet. Alle diese Orte sind alter Kulturboden, der infolge seiner günstigen Lage bereits in der Stein- und Bronzezeit von Menschen bewohnt war.

Nach dem Urteil der Vorgeschichtsforscher sind viele Gräber- und Bodenfunde dieser Gegend germanischer Herkunft. Die am „Dreikreuzberg“ bei Lichtowitz befindliche uralte Ringwallburg mit noch erhaltenem zweifachem tiefem Graben und 6 bis 8 Meter hohen Erdwällen war einst eine große Fliehburg. Am Ratz-

nerberg bei Lewin befinden sich Keltenwälle. Diese Wälle, 90x50 im Rechteck, sind aus Erde, teilweise mit schwachen Steinplatten eingedeckt und stark in die Breite gesunken.

Großes Aufsehen erregten die Quelfunde in der 1878 versiegten Dux-Looscher Riesenquelle. Im Schlamm der Quelle wurden in 8 Meter Tiefe in einem Bronzekessel zahlreiche Altertümer aus der La-Tène-Zeit gefunden, die nach Feststellungen der Altertumsforscher zum überwiegenden Teil der Kultur der keltischen Bojer (400 bis 100 v. Chr.) angehörten.

Diese Duxer Riesenquelle ist als eine in vorgeschichtlicher Zeit bekannte „Warmquelle“ in die Literatur eingegangen und die Funde werden als „Opfergaben der Badenden“ bezeichnet. Den Römern und Kelten war auch Teplitz bereits als gut wirkendes Heilbad bekannt, ebenso der heiße Karlsbader Springquell, wie Funde von römischen Götterbildern und Münzen aus der Zeit des Markomannenkönigs Marbod beweisen.

Steinzeitgrabhügel und zahlreiche Tonscherben aus vorgeschichtlicher Zeit wurden in Konstantinsbad gefunden. Auf der nördlichen Kuppe des Spitzberges bei Schönfeld (Bezirk Elbogen) befindet sich ein frühgeschichtlicher Opferstein und an der alten Salzstraße nach Krudum ein Keltenwall. In vorgeschichtlicher Zeit war auch die Gegend um die Stadt Liebenau in Nordböhmen schon besiedelt, worauf Gräberfunde aus der Stein- und Bronzezeit hinweisen.

In Neustadt (Bezirk Tachau) bekunden Ausgrabungen von Gräbern aus der Zeit 2000 v. Chr. eine frühe Besiedlung. Sehr viele vorgeschichtliche Gegenstände, die zumeist der jüngeren Steinzeit angehören, wurden auf dem Burgberg bei Jägerndorf gefunden. Auch die Fluren des Hotzenplotzer Gebietes waren von

germanischen Völkern bewohnt, was die in Füllstein und Hotzenplotz gefundenen Schiefermesser, Ruffsteine, Beilhammer und Lanzen spitzen aus Feuerstein bezeugen. Beachtenswert wegen Funden aus der Steinzeit ist auch Braunsdorf im Oppatal (Reg.-Bez. Toppau).

Aus allen Teilen der Frühgeschichte stammen die Funde, welche bei Postelberg gemacht wurden. Hier haben sowohl Kelten, Germanen und Slawen gesiedelt. Die Fundorte der Frühgeschichte befinden sich nördlich und nordöstlich der Stadt, der größte davon ist der „Galgenhügel“ bei Ferbenz. Bei Nassengrub, nördlich von Franzensbad, wurden Urnengräber aufgefunden; bei Böhmisches Haus (Sternberg) ein Urnenfeld aus der Bronzezeit (Lausitzer Kultur).

Weitere vorgeschichtliche Stätten sind der Burgwall „Alt-Elbogen“ an der Eger, beim Stadtfelsen (Auscha), der Spitzberg bei Hammer am See (keltische Ringwälle), der Radelstein bei Lukow (Bezirk Bilin), ein germanischer Opferstein bei Gießhübel (Bezirk Grulich), der Freudenberg bei Gersdorf (Bezirk Tetschen), eine vorgeschichtliche Fliehburg am Hohen Hain bei Haindorf und eine Felshöhle am Birnbaumfelsen (999 m) in der Umgebung von Polaun im Isergebirge.

In Südmähren ist der nördlich von Nikolsburg gelegene Ort Unter-Wisternitz berühmt geworden durch die sogenannte „Wisternitzer Venus“, die unter einer Schicht von Lössboden und Schwemmsand lag. Das Alter dieser aus Lehm und Asche verfertigten Statuetten wird auf 20.000 Jahre geschätzt. Hier am Fuße der Pollauer Berge wurden ein vorgeschichtlicher Lagerplatz und viele Gebrauchs- und Kunstgegenstände entdeckt. Auch fanden sich Beweise dafür, daß in der Steinzeit hier Mammutjäger gelebt haben. Erhard Krause

## Winter-Familienwoche war ein toller Erfolg

Die jährlich stattfindende kulturelle Winter-Familienwoche auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen war wieder ein toller Erfolg. Vom 27. Dezember 1996 bis 1. Jänner 1997 trafen sich wieder junge Familien mit ihren Kindern, aber auch Singles und Paare zu einem abwechslungsreichen Programm rund um das Deutschland im Ausland und zum geselligen Zusammen-

sein. Die Arbeitskreise Sudetendeutscher Akademiker (ASJA), die jüngere und mittlere Generation in der Sudetendeutschen Landsmannschaft (JMG) und Sudetendeutscher Studenten (ASST) sowie die Sudetendeutsche Jugend (SdJ) luden wie jedes Jahr zu dieser einzigartigen Veranstaltung zum Jahresende ein. Dr. Andreas Müller aus Swisttal erstellte ein informatives und abwechslungsreiches Programm. Aus beruflichen Gründen konnte er die Leitung nicht übernehmen. Roland Janik aus Remagen leitete deshalb erstmalig diese Veranstaltung.

Das Rahmenthema für die Erwachsenen lautete in diesem Jahr „Das Schicksal der Deutschen im Ausland – die Problemlage in der GUS und in Rumänien und die Chancen der deutschen Nachbarschaft zur Tschechischen Republik“. Die Kinder und Jugendlichen wurden von Ludwig Heißig aus München und Emanuel Tropschug aus Herrsching betreut und spielerisch an sudetendeutsche Themen herangeführt. Der Heiligenhof bietet hier wohl einmalige Möglichkeiten, Geschichte zum Anfassen zu vermitteln.

Kultur und Wissensvermittlung standen auch in diesem Jahr wieder im Mittelpunkt. Walther Korschitzky aus München, Kulturreferent der Banater Schwaben, eröffnete am Samstag den Reigen der Vortragsveranstaltungen. „Die soziale und kulturelle Lage der Deutschen in Rumänien mit besonderer Berücksichtigung der Banater Schwaben“ standen im Mittelpunkt seiner Ausführungen. Seinen spannenden Vortrag untermauerte er mit Lichtbildern aus den deutschen Siedlungsgebieten in Rumänien. Seine persönlichen Erfahrungen rundeten das Bild der Lage der Deutschen in Rumänien ab.

Ernst Strohmeier aus Stuttgart, Kulturreferent der Rußlanddeutschen, berichtete über „Die Kultur der Deutschen in Rußland im Wandel der Zeit und im Ringen um ihren politischen Be-

stand“. Wie auch schon Walther Korschitzky zeigte er deutlich das Spannungsfeld zwischen „Bleiben“ und Rückkehr nach Deutschland“ auf. Er berichtete über das Bemühen, diese Deutschen für Deutschland fit zu machen.

Der Samstag wurde durch den Heimatdichter Herbert Wessely aus Karlsruhe abgerundet. Im gemütlichen Rahmen, bei Kerzenschein und Wein, las er aus seinen Werken und erzählte Anekdoten aus seinem Leben. Mit seinem „Protestsong für Konservativtief“ leitete er den informellen Teil des Abends ein.

Stefan Knaute aus Tübingen, Mitarbeiter am Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen bei Dr. Horst Fassel, führte die Seminarteilnehmer am Sonntag morgen nach Ungarn. Er berichtete über die geschichtliche Entwicklung des Deutschturns in Ungarn und über ihre soziale und kulturelle Lage. Stefan Knaute gehört zu den jüngeren Akademikern in der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der mit seinem Fachwissen über die Geschichte der Deutschen in Ungarn die Teilnehmer überzeugte.

Pater Hadrian aus Aschaffenburg, Mitglied bei der Leutelt-Gesellschaft e. V., berichtete am Abend über „Leben und Werk des Schriftstellers Gustav Leutelt anlässlich seines 50. Todestages 1997“. Die Leutelt-Gesellschaft ist das Kulturwerk für das Jeschen- und Isergebirge. Sie trägt ihren Namen zu Ehren des in Josefthal im Isergebirge beheimateten Dichters Gustav Leutelt. In Beispielen aus den Werken Gustav Leutelts stellte Pater Hadrian den Menschen, aber auch den Literaten Gustav Leutelt vor.

Mit Arnulf Tobiasch, Fürth, stand erneut ein Referent aus den eigenen Reihen im Mittelpunkt. Arnulf Tobiasch hatte sich mit dem „Staatsangehörigenrecht der Sudetendeutschen“ befaßt. Zahlreiche Gesetze, Erlässe und Verordnungen regelten in den letzten einhundertzwanzig Jahren die Staatsangehörigkeit der Sudetendeutschen. Besonders kompliziert gestaltete sich die Auslegung der Gesetze in Randgebieten.

Mit dem Silvestertag begann auch für dieses Seminar wieder das packende Finale. Mit Volkstanz und Gesellschaftstänzen wurde das alte Jahr verabschiedet und das neue Jahr begrüßt. Roland Janik

## Gedenken: 52 Jahre nach der Vertreibung

Zum Gedenken an die Opfer der schrecklichen Vertreibung vor zweiundfünfzig Jahren und für die Toten des 4. März 1919 findet die traditionelle Gedenkstunde am Samstag, dem 8. März 1997, im Kongreßhaus in Wien 5, Margaretenquartier 138, statt. Beginn ist um 16 Uhr (Einlaß ab 15.15 Uhr). Eine bekannte Persönlichkeit aus dem öffentlichen Leben wird die Gedenkansprache halten.

Umrahmt wird die Feierstunde vom Männer-

chor Falkenstein und vom Bläserquartett Matzen. Merken Sie sich schon jetzt diesen Termin fix vor, machen Sie dafür Werbung, nehmen Sie Ihre Familie, die jungen Leute, alle Freunde und Bekannten mit! Erwartet werden Teilnehmer aus ganz Österreich, handelt es sich doch um eine Bundesveranstaltung.

Nähere Informationen über diese Veranstaltung können Sie der nächsten Ausgabe der „Sudetenpost“ entnehmen!

## Sommerlager: 12. bis 19. Juli 1997

In diesem Jahr sind wir wieder einmal in der grünen Steiermark gelandet. Und zwar im wunderschönen oststeirischen Hügelland (im größten Apfelanbaugebiet Österreichs) in Kaindorf bei Hartberg!

Zufolge der dankbaren Zurverfügungstellung der Volksschule durch die Gemeinde Kaindorf ist uns dort eine wunderschöne Unterbringung möglich. Die Mädchen schlafen in mehreren Klassen (also im Haus) und die Burschen in Zelten. Ein großer Aufenthaltsraum steht uns zur Verfügung, ebenso eine große Spielwiese, eine tolle Sportanlage und für Schlechtwetter ein großer Turnsaal. In zirka hundert Meter Entfernung geht es in den Wald – überhaupt sind wir abseits von Straßen untergebracht. Im Ort befindet sich ein Freibad und der nahe Stubenbergsee (der wärmste Bergsee Österreichs) lädt zum Baden ein.

Wir werden eine herrliche Woche bei Wandern, Sport und Spiel, Baden, ernsteren Dingen, Basteln, Lagerolympiade usw. in einer netten und frohen Gemeinschaft verbringen. Und auch für Romantik ist gesorgt: Grillabend am Lagerfeuer!

Teilnehmen können Kinder und junge Leute aus ganz Österreich: Mädchen und Burschen im Alter von zirka 8 bis 15 Jahren! Und auch die Freunde der Kinder sind herzlich eingeladen und willkommen!

Teilnehmen werden auch sudetendeutsche Kinder aus Böhmen / Mähren / Schlesien, karpatendeutsche Kinder aus der Zips / Slowakei und junge Siebenbürger Sachsen aus Rumänien – womit wir wieder ein internationales Lager haben werden.

Das wäre doch bestimmt auch etwas für Ihr Kind, werte Eltern, Landsleute und Freunde,

bzw. für Dich und Deine Freunde! Mach auch Du mit! Jeder kann mitmachen, soweit eben die Plätze reichen – egal, ob sudetendeutscher Abstammung oder nicht. Alle Kinder und jungen Leute sind dazu herzlich eingeladen. Eine Mitgliedschaft bei der SDJÖ ist nicht unbedingt erforderlich!

Teilnehmerkreis: junge Leute – Mädchen und Burschen von zirka 8 bis 15 Jahren.

Unterbringung und Verpflegung: Die Mädchen schlafen im Haus, die Burschen in modernen Zelten, Verpflegung im Haus – und diese ist wirklich sehr gut und mehr als ausreichend – bzw. auswärts (je nach Programm).

Lagerbeitrag: nur S 1650.- !!! Die Fahrtkosten werden ersetzt! Der genannte Betrag kann sich – falls uns Zuschüsse gewährt werden – noch etwas ermäßigen. Kinderreiche, finanziell und sozial schwächergestellte Familien können (vor allem bei Teilnahme von zwei Kindern) um eine Ermäßigung bei uns ansuchen!

Rüstblatt mit all den Dingen, die mitgenommen werden müssen, bzw. die Anreisemöglichkeiten usw. wird gegen Ende Mai / Anfang Juni – nach Erscheinen des neuen Sommerfahrplanes der ÖBB – an die angemeldeten Teilnehmer übersandt!

Anmeldung: Wir haben nur eine ganz genaue (d. h. beschränkte) Platzanzahl zur Verfügung – daher bitte **sofort** bei der Sudetendeutschen Jugend, 1180 Wien, Kreuzgasse 77/14, anmelden. Wer zuerst kommt, hat seinen Sommerplatz sicher!

Nach der Anmeldung senden wir die Anmeldebekräftigung sowie einen Zahlschein für eine Vorauszahlung von S 650.- zu, erst dann ist der Platz gesichert. Wir ersuchen um Verständnis für diese Maßnahme!

# Lodgman-Plaketten verliehen

Im Rahmen der vorweihnachtlichen Feierstunde am 8. Dezember 1996 der Bezirksgruppe Klagenfurt, in Anwesenheit des Bürgermeisters der Landeshauptstadt Klagenfurt, Hofrat Mag. Leopold Guggenberger sowie weiterer Persönlichkeiten wurde dem Ehrenlandesobmann Prof. Dr. Gerlich und Prokurist Otto Schubert die höchste Auszeichnung der Sudetendeutschen Landsmannschaft durch den Bundesvorsitzenden und Sprecher der SL München verliehen. Die Überreichung der Dr.-Rudolf-von-Lodgman-Plakette nahm Landesobfrau Gerda Dreier vor.

Beide Geehrte sind seit Jahrzehnten Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Kärnten. Prof. Dr. Gerlich ist seit Februar 1951 und Lm. Prok. Otto Schubert seit November 1950 Mitglied bei der Bezirksgruppe Klagenfurt.

Prof. Dr. Wilhelm Gerlich wurde am 23. September 1915 in Zwittau in Mähren geboren. Er studierte von 1934 bis 1939 an der Karlsuniversität in Prag Geschichte und Geographie. Dr. Gerlich schloß das Studium mit dem Dr. phil. ab.

Am 1. September 1939 begann Dr. Gerlich als Studienreferendar an der Oberschule in Zwittau. Am 1. April 1940 wurde er zum Wehrdienst einberufen. Nach Kriegsende kam Dr. Gerlich in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Im April 1946 wurde er nach Österreich entlassen. Es folgten die verschiedensten Arbeitsplätze, bis er im Jahre 1949 als Professor bzw. Oberstudienrat nach Klagenfurt an die HTL kam. Im Rahmen der Sudetendeutschen Landsmannschaft hielt Professor Dr. Gerlich viele

Vorträge; er schrieb Aufsätze im Schönhengster Jahrbuch und in der Schönhengster Heimatzeitung. In Kärnten leistete er vor allem beim Katholischen Bildungswerk Aufbauarbeit mit ersten deutschen Vorträgen in zahlreichen Gemeinden Unterkärntens. Zahlreich sind seine Auszeichnungen, über die schon mehrmals berichtet wurde.

In der Sudetendeutschen Landsmannschaft war Dr. Gerlich viele Jahre als Kulturreferent tätig. 1979 trat er die Nachfolge von Dir. Hermann Tschirch als Landesobmann der SL Kärnten an. Er hatte dieses Amt bis Juni 1995 inne.

Anlässlich der Zurücklegung seines Amtes als Landesobmann wurde ihm der Titel eines Ehrenlandesobmannes verliehen.

Prof. Dr. Gerlich ist seit 29. 1. 1940 mit Elisabeth, geb. Ettl, ebenfalls aus Zwittau, verheiratet. Seiner Ehe entstammen fünf Kinder.

Seine bisherigen Auszeichnungen: Ehrenzeichen der SL 1970, Großes Ehrenzeichen der SL 1982.

Lm. Prokurist Otto Schubert wurde am 24. September 1910 in Niederfalkenau, Nordböhmen, geboren. Sein Wohnsitz war Steinschönau. Anfang 1940 wurde Lm. Otto Schubert zum Kriegsdienst eingezogen. Zu Ende des Krieges kam er als Heimatloser nach Kärnten, wo er zunächst in einem Lager bei Moosburg war. Von seiner aus der Heimat vertriebenen Familie, die zunächst Zuflucht in der ehemaligen Sowjetzone fand, mußte er zunächst getrennt leben. Es gelang Lm. Schubert, in Kärnten Fuß zu fassen und ins Berufsleben

zurückzukehren. Seine Frau und seine Tochter konnte er dann ebenfalls in Klagenfurt ansässig machen.

Nach dreißigjähriger ununterbrochener Tätigkeit konnte Lm. Schubert in den wohlverdienten Ruhestand treten. Das heißt aber nicht, daß er ein ruhiges Pensionistenleben führt. Seine vielen Aktivitäten erhalten ihn agil und jung. Seit dem Jahre 1952, also seit 44 Jahren, ist er Kassaprüfer des Landesverbandes der SL Kärnten. Wir können Lm. Schubert und uns nur wünschen, daß er auch weiterhin für unsere Landsmannschaft seine Ämter wahrnehmen kann.

Lm. Schubert erhielt im Jahre 1970 das Ehrenzeichen der SL und 1977 das Große Ehrenzeichen.

Für beide Ausgezeichnete kann gesagt werden, daß es das tiefe Heimatbewußtsein und die Liebe zur Heimat sind, daß sie über Jahrzehnte nach wie vor in Treue zu unserer Volksgruppe stehen.

Landesobfrau Gerda Dreier übermittelte den beiden Geehrten den Dank des Bundesobmannes der SLÖ Karsten Eder sowie des Landesverbandes Kärnten für die jahrelange Tätigkeit für unsere Volksgruppe. Sie wünschen beiden weiterhin Gesundheit und noch viele schöne Jahre. Der Bürgermeister der Landeshauptstadt, Hofrat Mag. Leopold Guggenberger, überreichte ebenfalls Dr. Wilhelm Gerlich als auch Prok. Otto Schubert eine Dankesurkunde der Stadt Klagenfurt. Gerda Dreier

## Seminare auf Burg Hohenberg

Vom 9. bis 14. März 1997.

**Thema:** Kulturlandschaft Böhmen. Begegnungen von Deutschen u. Tschechen.

**Inhalt:** Im Miteinander der Deutschen und Tschechen ist in Jahrhunderten ein Geflecht des Gebens und Nehmens gewachsen. Nationalistisches Denken und Handeln hat dieses zerrissen. Zwischenmenschliche Begegnungen von Deutschen, Sudetendeutschen und Tschechen tragen jetzt allmählich wieder zu einer Annäherung und Verständigung der beiden Völker bei. Damit aus Vergangenheit und Gegenwart Zukunft werde, laden wir Deutsche und Tschechen zum Gespräch.

**Teilnehmerbeitrag:** frei

Vom 16. bis 21. März 1997

**Thema:** Nachbar Tschechien

**Inhalt:** Die Konflikte unseres Jahrhunderts haben die Erinnerung an die politischen und kulturellen Verflechtungen in der Mitte Europas verschüttet. Wir werden unseren Nachbarn vorstellen, die Bindungen zwischen Deutschen und Tschechen ins Bewußtsein holen und die aktuellen Beziehungen erörtern.

**Teilnehmerbeitrag:** DM 120,-

Anmeldungen richten Sie bitte an die Grenzlandbildungsstätte Burg Hohenberg, Postfach 24, 95691 Hohenberg / Eger, Telefon: 09233-77260 / Fax 09233-772611.

## Gasteltern aus der Steiermark für Kinder aus Siebenbürgen gesucht

Seit nunmehr vier Jahren kommen aus Kronstadt – der östlichsten Siedlung der Siebenbürger Sachsen – fünf Kinder und eine erwachsene Begleitperson als Gäste der Sudetendeutschen Jugend Österreichs zum Sommerlager nach Österreich. Im Anschluß an diese Sommerlager waren diese Altösterreicher in Wien, Kärnten und Oberösterreich für eine Woche bei siebenbürgischen und sudetendeutschen Familien aufgenommen. Dies war für die Kinder, aber auch für die Gasteltern ein besonderes Erlebnis. Man hat den Kindern ein wenig vom jeweiligen Bundesland gezeigt und diesen ein wenig auch unsere derzeitige Lebensweise nahegebracht. Zumeist waren die Kinder samt Begleitperson (diese ist ja für den langen Bahntransport notwendig) an einem Ort untergebracht. Gasteltern wurden immer sehr rasch gefunden.

Nun, auch im Jahr 1997 wollen wir diese Aktion für diese Menschen durchführen. Die fünf Kinder samt Begleitperson sind vom 12. bis 19. Juli 1997 Gäste am Sommerlager in Kaindorf bei Hartberg in der Steiermark. Vom 19. Juli (zirka Mittag) bis Samstag, dem 26. Juli (bis Mittag) suchen wir für diese fünf Kinder und die Begleitperson Gasteltern aus den Reihen der Sudetendeutschen, vor allem im Raum Steiermark (eventuell südliches Niederösterreich!) Dazu ist zu bemerken, daß bisher die Begleitperson immer mit ihrem Kind dabei war (immer eine andere Begleitperson) und diese zu zweit untergebracht wurden. Die übrigen vier Kinder waren entweder einzeln bei Familien oder zu zweit untergebracht.

Diesmal sprechen wir wieder Sie, werte sudetendeutsche Landsleute an und wir ersuchen Sie freundlich, die Kinder aufzunehmen. Günstig wäre es, wenn auch Kinder vorhanden wären, damit Kontakte geknüpft werden können. Übrigens: Die Kinder aus Siebenbürgen sind zwischen elf und fünfzehn Jahre alt, die Begleitperson ist um die vierzig Jahre alt und alle sprechen hervorragend Deutsch!

Es wäre natürlich ganz super, sollte es möglich sein, diese Gruppe in einer einzigen Stadt oder in einem einzigen Dorf unterzu-

bringen, denn dann könnten die Gasteltern einen gemeinsamen Abend organisieren (zum Beispiel den Abschlußabend). Aber es geht auch, wenn die Kinder verschiedentlich untergebracht werden können.

Die sechs Teilnehmer werden von uns selbstverständlich unfall- und krankenversichert für die gesamte Dauer des Aufenthaltes. Fahrtspesen fallen für die Gasteltern je nach Lage des Gastortes nur sehr wenig an. Die Kinder werden an einen zentralen Punkt gebracht und sind dann von dort abzuholen. Aber das entscheidet sich erst dann, wenn die Gasteltern feststehen. Die Kinder müssen nur untergebracht und gepflegt werden, Reisekosten von Kronstadt nach Wien und zurück werden von uns getragen.

Da wir aufgrund des herrschenden Bürokratismus in Rumänien (aber leider auch in Österreich) so bald als möglich wissen müssen, ob Gasteltern zur Aufnahme bereit sind, dürfen wir Sie, liebe Landsleute, recht herzlich ersuchen, uns Ihr Interesse und ihre Bereitschaft zur Aufnahme für eine Woche so rasch als möglich (wenn möglich bis zum 15. Februar) bekanntzugeben.

Geben Sie bitte an: wieviele Kinder könnten Sie aufnehmen; könnten Sie die Begleitperson samt Sohn oder Tochter aufnehmen; haben Sie im Haus Kinder (wenn ja – in welchem Alter); haben Sie ein Fahrzeug? Geben Sie bitte auch eine telefonische Erreichbarkeit an, damit wir uns gleich mit Ihnen ins Einvernehmen setzen können.

Natürlich werden wir eine entsprechende Auswahl der Gasteltern treffen, sollten sich viele Landsleute an dieser Aktion beteiligen wollen – was wir wirklich hoffen!

Richten Sie Ihr Interesse bzw. Ihre Bereitschaft bitte nur schriftlich an Hubert Rogelböck, Hietzinger Hauptstraße 140 A/1/4, 1130 Wien.

Helfen wir diesen armen Menschen, indem wir ihnen neben der einen bestimmt sehr schönen Woche am Sommerlager noch eine weitere Woche Aufenthalt schenken.

Schon jetzt herzlichen Dank für Ihre wertvolle Mithilfe bei dieser sozialen Aktion.

## 31. Bundesschimeisterschaften in Lackenhof am Ötscher

Gleich voraus: Jedermann, gleich welchen Alters – egal, ob Mitglied der SDJÖ oder der SLÖ oder nicht – aus ganz Österreich, kann an diesen Schimeisterschaften teilnehmen. Also alle jungen Freunde, die mittlere und jüngere Generation, ebenso auch die älteren Schifahrerbegeisterten aus allen Bundesländern – auch Eure Freunde und Bekannten – sind zur Teilnahme recht herzlich eingeladen!

**Ort:** Lackenhof am Ötscher in NÖ.

**Unterbringung:** im Gasthof Pöllinger in Langau (zirka 3 km vor Lackenhof); Bett mit Frühstück S 250,-, mit Dusche S 280,-. Es gibt auch Übernachtungsmöglichkeit für junge Leute im geheizten Extrazimmer (Schlafzeug – Luftmatratze, Liege, Schlafsack, Decken – sind selbst mitzubringen), Kosten S 20,-. Bitte selbst keine Zimmerbestellungen vornehmen – diese nur über die SDJÖ durchführen!

**Programm:** Samstag, dem 22. Februar: Ganztägig Trainingsmöglichkeit in Lackenhof; 16.15 Uhr: Treffpunkt in der Pension Schischule Mandl (Ötscherblick) in Lackenhof; ab 18 Uhr: Startnummernverlosung mit anschließendem

gemütlichen Beisammensein im Gasthof Pöllinger in Langau. Sonntag, 23. Februar, 9.15 Uhr: Riesentorlauf in allen Klassen (von der Kinder- bis zur Seniorenklasse für Mädchen und Frauen, Burschen und Herren, sowie in zwei Gästeklassen) am Fuchsenwald, anschließend lustiger Er-und-Sie-Lauf sowie Siegerehrung beim Mandl (Schischule – Gasthof Ötscherblick) in Lackenhof.

**Startgeld:** Kinder bis 10 Jahre S 40,-, alle übrigen Teilnehmer S 70,- (jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde. Fahrtkosten werden ab S 90,- für SDJÖ-Mitglieder ersetzt! Sofortige Anmeldungen mit Angabe des Übernachtungswunsches sowie des Alters bis spätestens am 12. Februar an die Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, richten (eventuell mit telefonischer Erreichbarkeit).

Zum Schluß noch ein sehr wichtiger Hinweis: Der Verein übernimmt keinerlei wie immer geartete Haftung für Unfälle oder ähnliches. Die Teilnahme erfolgt freiwillig und auf eigene Gefahr. Der Abschluß einer Freizeitunfallversicherung wird empfohlen.

## 30 Frauen und Kinder aus Bosnien Gast des SSW in Hohenberg / Eger

Im Jahr 1995 wurde die Idee geboren, Hilfe für Verfolgte und Vertriebene wirklich greifbar zu machen. Damit wollten die Sudetendeutschen als einstige Vertriebene und Verfolgte des Zweiten Weltkrieges heutigen Kriegsopfern helfen. Die Absprachen zwischen dem Hilfskomitee des ehemaligen Postministers Schwarzschilding und dem Sudetendeutschen Sozial- und Bildungswerk erwiesen sich als einfacher und schneller als die Durchführung des Projektes, das die Bürokratien mehrerer Länder zu durchlaufen hatte. Erst nach der Überwindung zäher Hindernisse war es soweit: 30 Frauen und Kinder aus Bihac konnte ein zweiwöchiger Ferienaufenthalt auf der Burg Hohenberg/Eger ermöglicht werden.

Der Träger des gesamten Unternehmens war das SSW, während das Hilfskomitee Schwarzschilding die Kontakte nach Bosnien herstellte und die Fahrt nach Hohenberg/Eger organisierte.

Ein deutsches Busunternehmen brachte die Frauen und Kinder nach Hohenberg. Alle waren von der langen Reise erschöpft; doch viel erschreckender war die Zeichnung durch den Krieg. Selbst dem kleinsten Kind waren Hunger und erlittene Not anzusehen. Die Frauen waren

alle alleinstehend, die Kinder zwischen fünf und elf Jahren, Waisen und Halbwaisen. Sie sind kein bißchen wehleidig. Für sie zählt jetzt die Zukunft und nicht mehr das Leid und die Not der Vergangenheit. Der gesamte Aufenthalt war von Lachen und Scherzen geprägt. Wir hörten nicht ein Wort der Klage. Für viele von uns ist es schwer vorstellbar, was diese Frauen ertragen, was sie verloren haben. Und doch scheint ihnen die Gewißheit des gemeinsamen Schicksals den Mut und die Kraft zu geben, an die Zukunft zu glauben.

Alle hatten sich schnell akklimatisiert, die Kinder innerhalb eines Tages. Die Frauen waren dankbar für alles, und die Kinder dankten allein schon durch ihre fröhliche Ausgelassenheit beim Spielen.

Die unbeschwernten Tage werden den Frauen und Kindern sicherlich lange im Gedächtnis bleiben. Für sie war es wirklich Urlaub vom Alltag. Sie konnten aufatmen und Kräfte sammeln für den Neubeginn. Was wohl noch wichtiger ist: sie haben Freunde gefunden. In dieser Gewißheit läßt sich manches leichter ertragen. Nicht zuletzt ist es damit gelungen, ein Zeichen der Solidarität zu setzen und zur Verständigung der Völker beizutragen. Stefanie Hodina

**Heimatgedenkbuch für Wolfsdorf.** Erhältlich ist das 388 Seiten umfassende Werk (Halbleineneinband) zu DM 88,- plus Versandkosten bei Dr. Wolfgang Bruder, Kaiserplatz 10, D-80803 München.

Im fünfzigsten Jahr der Vertreibung der Sudetendeutschen wurde vielerorts an die von den tschechischen Nationalisten beabsichtigte Entwurzelung der deutschen Mitbürger erinnert. Die Vertreibung sollte die Deutschen so gründlich in aller Welt zerstreuen, daß sie nie wieder zurückkämen, hoffte man.

Das soeben erschienene „Heimatgedenkbuch für Mährisch und Schlesisch Wolfsdorf“ zeigt schon durch seine Entstehung, daß von Entwurzelung seiner ehemaligen Einwohner nicht gesprochen werden kann. Wäre es sonst möglich gewesen, daß als Gemeinschaftswerk dreier Generationen solch eine vorbildliche Heimatchronik jetzt noch entstehen konnte?

In authentischen und lebendig geschriebenen Berichten erfährt der Leser die wechselvollen Geschehnisse der „geteilten“ Gemeinde Wolfsdorf bei Fulnek in Nordmähren, von der deutschen Besiedelung vor 700 Jahren bis zur Vertreibung der Bewohner vor 50 Jahren. Zahlreiche Bilder, Karten und Zeichnungen sorgen für Anschaulichkeit. Eine umfangreiche Haus- und Familienchronik sowie eine Sammlung heiterer Dorfgeschichten, Bräuche und mundartlicher Redewendungen runden das Bild ab. Da der Bezug des Ortes zu den Nachbarorten und -städten herausgestellt wird, ist das Buch auch von überörtlichem Interesse. Familien- und Heimatforscher wird es begeistern. Aber auch als Geschenk ist es hervorragend geeignet, die Heimatverbundenheit zu erhalten bzw. zu wecken.

**„Karl Renner – Ein österreichisches Phänomen“, Broschüre, 89 Seiten, S 100,-, Hg. Österreichisches Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum.**

Dem zweimaligen Staatsgründer Karl Renner, er war 1918 und 1945 Staatskanzler Österreichs, ist die Broschüre gewidmet. Der Band enthält Beiträge eines wissenschaftlichen Symposions, das anlässlich des 125. Geburtstages Karl Renners in der Volkshochschule Brigittenau stattfand. Dabei werden die überragende wie auch kontroverse Persönlichkeit dieses Mannes ebenso beleuchtet wie seine Position als Staatswissenschaftler, Nationalökonom und Genossenschaftler. Dr. Karl Renner stammt aus Untertannowitz in Südmähren. Gerhard Zeihel

**„Sudetendeutsch-tschechische Zusammenarbeit und Wiederbegegnung“ Diese Broschüre informiert und zeigt Möglichkeiten für die Zukunft auf, die diskutiert werden sollte. Sie ist um 3 DM bei der Landesgruppe Würtemberg, D-70176 Stuttgart 1, Schloßstraße 92/III, Telefon 06 07 11/62 54 11, erhältlich.**

Über die „sudetendeutsch-tschechische Zusammenarbeit und Wiederbegegnung“ sprach Horst Löffler als guter Kenner der Situation am 28. 9. 1996 im Rahmen einer Kulturtagung in Esslingen. Diese Aussage ist nur in schriftlicher Form erhältlich. Die vorliegende Wegmarkierung für die sudetendeutsch-tschechische Zusammenarbeit und Wiederbegegnung erscheint genau zum richtigen Zeitpunkt. In der derzeitigen verunsicherten (Absicht?) Diskussion über den Inhalt der sogenannten „Schlußstrich-Erklärung“ beider Parlamente kann man auf sudetendeutscher Seite oft den Eindruck haben, als ob mit dieser Erklärung unsere heimatpolitischen Anliegen endgültig zunichte wären, und die Volksgruppe am Ende ihrer Geschichte. „Schlußstriche“ gibt es nur in der Politik, und sie sind – wie ähnliche vollmundige Erklärungen der Politiker in der Vergangenheit – das Papier nicht wert, auf dem sie stehen. Die Geschichte dagegen kennt Schlußstriche nicht. Hier gilt der bekannte Erfahrungssatz, wonach nichts endgültig geregelt ist, es sei denn gerecht geregelt. Deshalb wäre es falsch, wenn die Sudetendeutschen wie gebannt auf diese Erklärung starren würden und sich durch sie lähmen

## Wir haben gelesen

ließen. Erst dadurch würde sie sich verhängnisvoll auf unsere Interessen auswirken. Wir setzen vielmehr wie bisher unseren bewährten Weg mit der klaren heimatpolitischen Zielsetzung fort. Dabei sind sicherlich neue Überlegungen über die bisherigen Strategien erforderlich. Den Anstoß dazu will diese Broschüre geben. Möge ihr diese Absicht gelingen, und möge sich daraus ein neues erfolgversprechendes Kapitel der sudetendeutschen Heimatpolitik entwickeln. BOKE

**Sudetendeutscher Hochschulführer 1925/26. Zu bestellen bei der Klemensgemeinde, Außenstelle Oberösterreich, Sonnleiten 8, A-4084 St. Agatha, Tel. und FAX (00 43) 0 72 77-85 89, oder bei VdSt! „SUDETIA“ zu Wien, A-1070 Wien, Kandlgasse 3/I, Telefon: (00 43) 0 222/ 526-19-13 Preis: öS 85,- oder DM 12,-, (Porto inbegriffen).**

Nach dem „Sudetendeutschen Hochschulführer“ von 1925/26 wurde ein Bändchen erarbeitet, das Überlieferung sein und eine Übersicht über die deutschen Hochschulen aus dem Blickwinkel der damaligen Zeit geben soll.

Es gibt keine Tschechoslowakische Republik mehr, der Staat ist zerfallen. Es gibt keine deutschen Hochschulen mehr im Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei. Die deutschen Schulen des ehemaligen Staates standen allen offen, sie waren Träger der Kultur, Grundlage für Wissenschaft, Medizin, Technik und Handel. Ihnen verdanken Tschechien und die Slowakei und auch andere Nachfolgestaaten der ehemaligen Donaumonarchie einen Gutteil ihrer wirtschaftlichen Erfolge und ihr Nahverhältnis zu den westlichen Staaten Europas. Die Schließung der einstigen deutschen Hochschulen war und ist ein schwerer Verlust nicht nur für die Vertreiberstaaten, sie riß auch eine Lücke in das europäische Hochschulwesen.

Das Bändchen gibt Aufschluß über die politische Situation der damaligen Zeit, die sich in den Hochschulen widerspiegelte und im Wesen der studentischen Verbindungen zum Ausdruck kam. Sie sind hervorgerufen aus nationalen Konflikten, aus materieller Not, aber immer getragen von dem Willen, Verteidiger einer studentischen Freiheit zu sein. Neben sämtlichen Korporationen sind auch alle anderen deutschen Organisationen der ehemaligen Tschechoslowakischen Republik und ihre Zielsetzungen angeführt, mit einer Beschreibung der Hochschulstädte.

Es ist kein Buch, um nur zu lesen. Es ist ein Dokument der damaligen Zeit, geeignet für Studienzwecke und nur dafür zu verwenden.

**Alfred M. de Zayas, „Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen“, Ullstein Taschenbuch, Berlin, 1996, DM 24,90.-**

Das bekannte Standardwerk von Prof. Alfred M. de Zayas „Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen“ ist in achter Auflage neu erschienen. Das Buch des bekannten amerikanischen Wissenschaftlers ist allerdings so umfassend erweitert und aktualisiert worden, daß man ebensogut von einem neuen Werk sprechen kann. Über ein Drittel des Textes ist neu. Neben der präzisen und klaren Darstellung von Vorgeschichte, Ablauf, Verantwortlichkeit und völkerrechtlicher Bewertung der Vertreibung sind nun vor allem die vielfältigen Entwicklungen seit dem Umbruch von 1989 mit außergewöhnlicher Genauigkeit und Vollständigkeit eingearbeitet.

Zu diesen neuen Entwicklungen gehören die sehr ermutigenden Zeichen der Versöhnung, vor allem seitens Ungarns und Estlands gegenüber den von dort vertriebenen Deutschen, die in Deutschland viel zu wenig beachtet wurden und die de Zayas in ihrer

wahren Bedeutung würdigte. Zu den neuen Entwicklungen gehören leider auch die Vertreibung im ehemaligen Jugoslawien. Diese sind zwar nicht selbst Gegenstand des Buches. Allerdings haben diese Verbrechen einen wesentlichen Impuls zur Weiterentwicklung des Völkerrechts gegeben, wenn man an die verschiedenen UN-Resolutionen über das Rückkehrrecht der dortigen Vertriebenen und der Flüchtlinge denkt, an die entsprechenden Festlegungen im Abkommen von Dayton oder an das Kriegsverbrechertribunal in Den Haag, welches nicht zuletzt wegen des Verbrechens der „ethnischen Säuberung“ ermittelt und anklagt.

Diese völkerrechtlichen Entwicklungen werden von dem Experten de Zayas mit größter Sachkunde, aber in einer allgemein verständlichen Sprache dargestellt. Der Autor kommt zu dem Schluß, daß Vertreibungen bereits im Jahre 1945 völkerrechtswidrig waren, ja daß sie bereits damals als Verbrechen gegen die Menschlichkeit, wenn nicht sogar als Völkermord einzustufen waren. Damit sind diese schwersten Völkerrechtsverletzungen unverjährbar, ihre Ergebnisse dürfen gar nicht anerkannt werden. De Zayas bezeichnet die Beneš-Dekrete als diskriminierend, ja als eindeutig rassistisch. Kein UNO-Mitglied dürfe an solchen Akten festhalten und jedenfalls sei ein EU-Beitritt für ein Land, dessen Rechtsordnung auf solchen Dekreten basiere, undenkbar.

Ausführlich beschäftigt sich das Buch auch mit der Frage der Potsdamer Beschlüsse von 1945, die oft fälschlich „Potsdamer Abkommen“ genannt werden. „Potsdam“ ist schon deshalb ein zentrales Thema, weil es hier um die Mitverantwortung der Anglo-Amerikaner geht, die ja das eigentliche Thema des Buches ist. Das Fazit ist eindeutig: In Potsdam wurden Vertreibungen nicht beschlossen, dort wurde lediglich versucht, den bereits laufenden Prozeß zunächst durch ein Moratorium zu unterbrechen und schließlich unter der Bedingung einer „geregelten und humanen“ Durchführungsweise in halbwegs geordnete Bahnen zu lenken. Die Hauptverantwortung sieht de Zayas bei tschechischen und sowjetischen Politikern, namentlich bei Beneš und Stalin. Die Anglo-Amerikaner treffen eine gewisse Mitverantwortung in dem Sinne, daß sie sich nicht grundsätzlich und aktiv allen Vertreibungsplänen widersetzt hätten. Eine Entlastung für die verantwortlichen Polen und Tschechen folge daraus nicht, da sie nicht nur bereits lange vor Potsdam Vertreibungen durchgeführt, sondern auch später die in Potsdam beschlossenen Beschränkungen mißachtet hätten.

De Zayas hat die für die Behandlung des Vertreibungsthemas ideale Doppelqualifikation als Völkerrechtler und Historiker. Die sonst immer wieder anzutreffende verdrießliche Sache, daß exzellente Historiker richtige Fakten anhand der falschen Bestimmungen bewerten, während umgekehrt hochqualifizierte Völkerrechtler falsche Fakten den richtigen Paragraphen subsummieren, ist bei de Zayas kein Problem, im Gegenteil, er handelt beide Disziplinen – soweit der Laie das beurteilen kann – souverän. Hinzu kommt die schöne, klare Sprache des Amerikaners (der übrigens Mitglied im internationalen Pen-Club ist und als Hobby deutsche Lyrik ins Englische übersetzt), von der sich mancher deutsche Muttersprachler eine Scheibe abschneiden könnte.

Man kann dem Buch von de Zayas nur die größte Verbreitung wünschen unter allen, die als Politiker, Journalisten, Menschenrechtler, Historiker oder Völkerrechtler je mit der Problematik von Vertreibung in Berührung kommen. Konrad Badenheuer

**„Ich träum' von einem Weinstock.“ Siebentes Kapitel aus der Enzyklopädie des Weinbaues in Südmähren, dem kleinen Weinland mit der hohen Weinkultur am Nordrand des Weinviertels: Historische**

**Entwicklung des Weinbaues und der Weinerstellung in Südmähren vom Anbeginn bis 1945. Eigenverlag von Hans Zuckriegel, A-1210 Wien, Wildnergasse 22, Tel. 270 12 09. 360 Seiten, 342 Abbildungen, zahlreiche Urkunden und Berichte. S 280,- plus Versandkosten.**

Hans Zuckriegel und seine Mitarbeiter sind keine Historiker oder andere Wissenschaftler, die ihr Wissen über Bibliotheken, Archive, Einzelbefragungen und gründliches Aktenstudium gewonnen haben, sondern einfache deutsche Weinbauern, die ihre Kenntnisse aus eigenem Erleben in der Zeit von 1870 bis 1945, aus Erzählungen, Belehrungen und Überlieferungen ihrer Ahnen und aus den erhalten gebliebenen und zugänglichen spärlichen Dokumenten geschöpft haben. Dadurch gewährt das Buch einen Einblick in die Denk- und Arbeitsweise eines Volksstammes über Jahrhunderte.

Die Geschichte des Weinbaues in Südmähren ist weitgehend parallel mit der des Weinviertels Niederösterreichs verlaufen. Zu Beginn der Christianisierung Mährens um 800 und den Eintreffen deutscher Siedler über Österreich kamen geeignete Rebsorten und Fachleute, die Weinbau und Kellerwirtschaft beherrscht haben, ins Land. Bis in die Neuzeit hinein blieben Weinbau und Kellerwirtschaft praktisch unverändert. Erst mit dem Einzug der Technik und den rasch an Bedeutung und Wirkung gewinnenden Naturwissenschaften trat eine bessere soziale Stellung der Bauern und eine deutlich spürbare Erleichterung der Arbeit ein. Das Prinzip der Gewinnung von Trauben und Wein blieb aber unverändert. Die Erweiterung der Weinbauflächen glückte mit der Erschließung von für den Weinbau geeigneter, aber für den Ackerbau nicht nutzbarer Böden. Aber die Versuche, den Weinbau über die von Klima und Boden gesetzten Grenzen hinaus auszuweiten, mußten erfolglos abgebrochen werden.

Die Geschichte des Landes und seiner Besiedlung reicht weit in die prähistorische Zeit zurück. Die ersten namentlich bekannten Bewohner des Landes waren Illyrer und Kelten. Ihnen folgten germanische Stämme und – nach ihrer teilweisen Abwanderung – aus Asien gekommene slawische Völker, unter denen sich auch der Stamm der Tschechen befand, der sich um Prag ansiedelte und von dort den Kern Böhmens eroberte. Nach dem Zusammenbruch des großen mährischen Reiches 906 drangen die Tschechen von Westen und die Deutschen von Süden her nach Mähren vor. Da damals Mähren durch dauernde Kriege, Hungersnöte, Seuchen und Abwanderungen menschenarm geworden war, lockten die slawischen Fürsten zusätzlich deutsche Siedler mit großzügigen Privilegien in das Land, um Anschluß an Wirtschaft, Wohlstand und Kultur Westeuropas zu finden. Diese Privilegien lösten Neid und Empörung bei der slawischen Bevölkerung aus, die unerschwinglich geblieben sind und schließlich 1918 in der Gründung der Tschechoslowakei und 1945/46 in der Vertreibung aller Deutschen explodierten.

In diesem Buch finden sich noch zahlreiche weitere Dokumentationen. Beispielsweise: Sprache und Nation waren in Südmähren und in seinem Weinbau bedeutungslos / Die Einheit Südmährens mit Niederösterreich / Wandel der Werte im Laufe der Jahrhunderte und die Kraft des Menschen, jeden Wandel zu überstehen / In Südmähren wurden niemals von den Deutschen Kriege und Revolten gegen ihre slawischen Nachbarn ausgelöst / Die gesamte Bevölkerung hat über Jahrhunderte das bittere, alle Menschen getroffene Leid eines dauernd umkämpften Grenzlandes getragen / Mit der Vertreibung der Deutschen wurde eine über fast ein Jahrtausend gewachsene europäische Kultur unwiederbringlich vernichtet / Südmähren war zu allen Zeiten ein Schutzwall für die slawische Bevölkerung im Inneren des Landes gegen die aus dem Süden gekommenen Bedrohungen und für Österreich gegen Eroberungsversuche aus dem Norden / Die Auswirkung von Gewalt, Macht, Privilegien, Technik und Wissenschaft auf die weitere Entwicklung der Menschheit.

## Auszeichnung

Hohe Auszeichnung der Universität Temesvar für Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Adalbert Koberg: Der Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft der Steiermark erhielt, wie uns erst jetzt bekannt wurde, im April 1996 die Würde eines „Professor Honorific“. Dieser Titel entspricht bei uns einem Ehrensator. Prof. Koberg hat sich große Verdienste beim Aufbau der deutschsprachigen Fakultät an der Universität in Temesvar erworben und bemüht sich sehr um den Studentenaustausch zwischen Graz und Temesvar, wo er alljährlich einige Wochen lehrt.

## Nachruf für Lm. Julius Fischer

Lieber Landsmann Fischer, lieber Schicksalsgenosse und Kamerad Julius, Du wurdest im Ausbruchsjahr des Ersten Weltkrieges als viertes Kind Deiner Eltern in Antoniwald im Sudetenland geboren, und somit war Dir schicksalhaft ein schwerer Lebensweg vorgezeichnet. Als Absolvent der Reichenberger Textilfachschule konntest Du in den Jahren nach der tschechischen Okkupation Deiner Heimat und der allgemeinen Wirtschaftskrise keine Facharbeit finden. Du hast jedoch, Deiner agilen Art entsprechend, jede Arbeit angenommen, hast zum Beispiel – musikalisch wie Du warst – in den Bauden Deiner Heimatberge gesungen und Dich somit einfach und ehrlich durchgeschlagen. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurdest Du zum Militärdienst einberufen, hast im Jahre 1942 geheiratet und 1943 kam Dein Sohn in Josefthal zur Welt. Beim Militär hast Du Mut, Tapferkeit und Kameradschaftsgeist bewiesen und wurdest aufgrund Deiner Führungsqualität zum Portepeeträger und Oberfeldwebel befördert. Dieser höchste Unteroffiziersrang war bei der Mannschaft angesehener als manch höherer Rang. Du hast Deinen Kriegsdienst treu und ehrenvoll verrichtet. In französischer Kriegsgefangenschaft in Grenoble hast Du Dich bei einem Bauern durch Deine Anständigkeit und Deinen Fleiß so beliebt gemacht, daß der Kontakt nach Deiner Entlassung noch viele Jahre aufrecht blieb. 1946 wurdest Du aus der Gefangenschaft nach Steyr entlassen, wo Du mit Deiner Familie zusammentrafst, die 1945 ihres Besitzes durch die Tschechen beraubt und brutal vertrieben wurde und zum Glück bei Verwandten unterkommen konnte. Du hast Dich durch die triste Situation der Nachkriegszeit nicht entmutigen lassen, hast in der entstehenden sudetendeutschen Glasindustrie im Steyrer Raum als Arbeiter den neuen Lebensabschnitt begonnen, konntest Dich nach einigen Jahren selbständig machen und hast als Unternehmer dreißig Mitarbeitern Arbeit gegeben. Du warst nicht nur ein vorbildlicher Unternehmer, sondern auch ein guter Familienvater, der seiner Familie ein schönes Eigenheim erbaute und seinem Sohn eine akademische Ausbildung ermöglichte. Trotz all dieser Arbeit hast Du Dich immer Deiner alten Heimat und Deiner Schicksalsgemeinschaft der Entrechteten und Heimatvertriebenen eng verbunden gefühlt. Schon 1947 wurdest Du eines der ersten Mitglieder der neugegründeten Sudetendeutschen Landsmannschaft in Steyr. Deiner sozialen Lebenseinstellung entsprechend warst Du auch hier aktiv und hast eine Singgruppe ins Leben gerufen, die nicht nur deren Mitgliedern, sondern auch unseren Landsleuten viele schöne Stunden im großteils bitteren Leben beschert hat. Seit über zehn Jahren warst Du der Obmann unserer Bezirksgruppe Steyr und hast dieser Gemeinschaft trotz Deines seit sechs Jahren angeschlagenen Gesundheitszustandes aufopferungsvoll gedient. Die Fürsorglichkeit, die Du Deiner Familie angeeignet hast, hast Du auch bei der Beratung und Erledigung von Anliegen Deiner Landsleute immer wieder bewiesen. Du warst immer liebenswürdig, ruhig und hilfsbereit für andere da. Durch Deine Art der Lebensführung, durch Deinen lautereren und geradlinigen Charakter warst Du uns als unser Obmann Vorbild. Dein Ableben reißt in unsere Reihen eine schmerzliche Lücke, die wohl kaum mehr geschlossen werden kann.

Hab' Dank für alle Deine Mühen um unsere Landsmannschaft. Dies sage ich im Namen des Bundes- des Landesvorstandes Oberösterreich und der Bezirksgruppe Steyr der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich.

Wir werden Deiner immer in Ehren gedenken!  
A. B.

Der SLÖ-Landesverband Wien lädt zu Humor, Gesang und fröhlicher Musik am Samstag, dem 1. Februar, um 15 Uhr, in den „Gmoakeller“, Heumarkt 25, Wien 3 (Nähe U4, Haltestelle Stadtpark) ein. Für Faschingsstimmung sorgt Professor Uhl. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



### Landesverband Wien, NÖ u. Bgld.

An alle Heimat- und Bezirksgruppen! Zwecks Erfassung aller Gliederungen und Erstellung eines Jahresveranstaltungskalenders bitten wir um Ort und Datum aller Treffen 1997. Zu senden an die neue Adresse des SLÖ-Bundesverbandes, Steingasse 25, 1030 Wien (zu Händen Prof. L. Fink). Diese Ortsadresse gilt ab sofort auch für Zuschriften an den SLÖ-Landesverband Wien, NÖ, Bgld. – Wir ersuchen, noch ausständige Ständemeldungseinzahlungen für das Jahr 1996 bis Ende Jänner d. J. zu tätigen.  
Der Vorstand

### Nordmähren – Sternberg – Mähr. Schönberg – Mähr. Neustadt

Die traditionelle Weihnachtsfeier, welche alljährlich den Höhepunkt unseres Vereinslebens darstellt, fand am 18. Dezember im Restaurant „Zur Sonne“ statt. Obmann Thomas Baschny begrüßte als Ehrengäste den Wiener Landesobmann Adalbert Schmidl nebst Gattin und gab seiner Freude Ausdruck, daß so viele Gäste der Einladung Folge geleistet hatten. Er berichtete sodann über die Feier zur Eröffnung des „Hauses der Heimat“, die am 14. Dezember, im 3. Wiener Gemeindebezirk, Steingasse 25, erfolgte. Landesobmann Schmidl sprach in seiner Rede die Enttäuschung über die kürzlich veröffentlichte Erklärung der deutschen und tschechischen Regierung aus. Anschließend schilderte Frau Dr. Weigert in einem interessanten Vortrag die historische Entwicklung der Feier des Weihnachtsfestes, wofür sie großen Beifall erntete. Für die musikalische Untermalung der Veranstaltung sorgte eine jugendliche Gitarristin, welche einige bekannte Weihnachtslieder intonierte, die von den Anwesenden mitgesungen wurden. Die Tische waren von unserem Damen-Komitee festlich geschmückt und die gespendete Weihnachtsbäckerei schmeckte vorzüglich. Vom Verein erhielt außerdem jeder Besucher eine Flasche ausgezeichneten burgenländischen Wein, so daß niemand unbeschenkt nach Hause gehen mußte. – Am 27. Jänner, um 15 Uhr, findet in unserem Stammlokal die diesjährige Hauptversammlung statt. Wir würden uns freuen, wenn sie einen so zahlreichen Besuch wie bei unserer Weihnachtsfeier aufweisen würde.  
Ernst Polaschek

### Kulturverein Südmährerhof

Beim gutbesuchten Vereinsabend vom 8. Jänner beglückwünschte der Obmann vor allem die Jubiläumsgestaltung: Frau Albine Gargerle zum 90., Klara Novacek zum 70. und Marianne Ginzl zum 65., aber auch Rudi Kefeder und Hans Schallamon sowie Karl Amstler, Manfred Seiter und Karl Hausenbiegel. Er berichtete auch über die geplante Resolution zur deutsch-tschechischen Erklärung und einen Besuch bei Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, der wieder in sehr freundschaftlicher Atmosphäre verlief. Anschließend eröffnete er die erste Jahreshauptversammlung des fusionierten Kulturvereins. Er gedachte zunächst der 24 verstorbenen Vereinsmitglieder des abgelaufenen Jahres (davon neun Nikolsburger) und forderte dazu auf, durch Mitgliederwerbung die Lücken zu füllen. Im Rechenschaftsbericht verwies Elsinger, neben seinem Dank für die Unterstützung durch die Vorstandsmitglieder, auf seine außerordentlich zeitintensive Inanspruchnahme durch mehr als 300 Briefe, Faxe und Buchsendungen, wie auch durch seine Arbeiten für den Dachverband. Dazu kommen jährlich mindestens 40 Arbeitstage in Niedersulz und andere Termine, wie auch die Erstellung der Zeitungsberichte und Grundsatzartikel (1996 allein zehn Artikel); außerdem für Aufgaben der Heimatforschung und der mehr als 1000 Arbeitsstunden für die Vertreibungsdokumentation. Kassier Josef Straka berichtete über die umfangreichen Geldebewegungen und Rechnungsprüfer Dkfm. Hans Svoboda gab die Erläuterungen. So sind die Einnahmen durch Mitgliedsbeiträge und Spenden, hier vor allem der Nikolsburger, beträchtlich gestiegen, obwohl rund 40 Prozent der Mitglieder ihrer Beitragspflicht nur teilweise nachgekommen sind. Die Kosten für den Bürobetrieb sind mäßig, weil nach wie vor ein Großteil der Kosten vom Büro Elsinger getragen wird. Dafür stiegen die Kosten für die Erhaltung des

Südmährerhofes durch Sanierungen und Museumsdienste, während die Einnahmen durch Eintrittsgelder und den Kirtag – 1996 wetterbedingt verschlechtert – gerade kostendeckend sind. Die gewaltigen Investitionen, fast 50 Prozent des für die dreijährige Funktionsperiode am 10. 1. 1996 erstellten Investitionsplanes, konnten durch Gelder der öffentlichen Hand aufgebracht werden. Da infolge des Sparpaketes mit einem weiteren Rückgang der Subventionen zu rechnen ist, sind jedoch für die Erfüllung des Planes noch größte Anstrengungen in den Jahren 1997/1998 erforderlich. Zuletzt sei daher zu hoffen, daß alle Beteiligten, Vereinsmitglieder, Vorstand und Aktivistinnen in dieser Zeit durch Zusammenhalt, Mitarbeit und Förderung das große Ziel einer mustergültigen Landschaftsdokumentation für ganz Südmähren und damit für unser „Haus der Heimat“ schaffen werden. Der Entlastungsantrag für den Vorstand wurde einstimmig angenommen. Der Obmann dankte für das Vertrauen und erläuterte anschließend das Programm für 1997, das vor allem dem Um- und Ausbau des Museums gilt, wie auch zwei neuen Sonderausstellungen: „Bauen im Weinviertel – Streckhöfe neu belebt“ und das „Brauchtum im Jahreskreis“. Die Sektion Nikolsburg wird ihr zehnjähriges Bestehen mit einer Festveranstaltung, einem Gedenkblatt über die beachtliche Leistungsbilanz dieser zehn Jahre und einem neuen Vereinsabzeichen begehen. Sieben Anträge an die Hauptversammlung wurden einstimmig angenommen. Am nächsten Vereinsabend, Aschermittwoch, 12. Februar, hat unser Kulturpreisträger Karl Mayer das Wort.

### Bezirksgruppe Wien und Umgebung

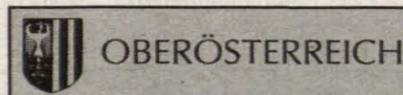
Beim ersten Stammtisch im neuen Jahr brachte uns Lm. Klaus Seidler einen Lichtbildvortrag über die vielen Sehenswürdigkeiten von St. Petersburg. Wenn man die beeindruckenden Aufnahmen der kulturhistorischen Bauwerke dieser Stadt zu Gesicht bekommt, hat man die Bestätigung, daß es sich um die kulturell und wirtschaftlich bedeutendste Stadt Rußlands handelt. Vielleicht wurde dadurch für den einen oder anderen ein interessantes Reiseziel entdeckt. – Unser nächster Stammtisch im Fasching findet am Freitag, dem 7. Februar, um 19.30 Uhr, im Gasthaus Ebner-Diem, statt. **Die beste Maske darf sich auf eine Überraschung freuen!!!**  
ES

### Neubistritz

Die Landsleute der Landsmannschaft Neubistritz in Österreich trafen einander am 15. Dezember zur Weihnachtsfeier. Als Ehrengäste konnte Obmann Edelman wieder Pfarrer Opel, unseren Landsmann aus Niedermühl, Frau Maria Hauser, Obmann-Stellv. der Landsmannschaft Thaya und Herrn Hans Landsgeßell mit Gattin, Schriftleiter des Südmährischen Heimatbriefes in Österreich, begrüßen. Mit Glockengeläut begann die Weihnachtsfeier. Willi Hofbauer sorgte für weihnachtliche Klänge. Frau Trost und Frau Ludwig brachten weihnachtliche Beiträge. Herr Landsgeßell trug eine von ihm verfaßte Geschichte in südmährischer Mundart vor. Die Darbietung wurde mit großem Beifall aufgenommen. Pfarrer Opel hielt wie alljährlich die Festansprache. Danach wurde ein gemeinsames Gebet gesprochen. Mit dem Lied „Stille Nacht“ und den Wünschen des Obmannes für ein friedvolles Weihnachtsfest und ein glückliches Jahr 1997 klang die Feier aus. Zum Schluß dankte an Frau Schotzko, die die Geschenke für die älteren Mitglieder besorgte und gemeinsam mit einigen Helferinnen die Tische weihnachtlich dekorierte. Auch die Bäckereien, die mehrere weibliche Mitglieder gebacken hatten, mundeten den Anwesenden. Am schönsten jedoch war das bei dieser Weihnachtsfeier spürbare Gemeinschaftsgefühl.  
Edeltraud Ludwig

### Nikolsburg-Geislingen

Allen Geburtstagskindern im Februar herzliche Glückwünsche! Besonders unseren Jubilaren: (92) am 2. 2. Josefa Grosch; (85) am 16. 2. Josef Tobias; (75) am 3. 2. Theresia Waas; am 6. 2. Anna Hable; (70) am 2. 2. Aloisia Fritsch; am 9. 2. Josefine Brunner; am 9. 2. Elli Wild; am 23. 2. Josef Sraha; (65) am 1. 2. Erwin Bach; am 4. 2. Erika Rieder; (50) am 21. 2. Christine Wagner; am 24. 2. Hans Zapfl. – Goldene Hochzeit feiern: am 11. 2. Alice und Dr. Franz Kirner, am 18. 2. Johanna und Otto Merighi. Wir gratulieren.  
Kurt Nedoma



### Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: Franziska Schinagl am 1. 2., OSR. Franz Tomschi am 6. 2., Rudolf Straberger am 7. 2., Henriette Leitner am 9. 2., Johann Kriegl

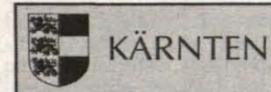
am 12. 2., Helmut Haider am 13. 2., Kons. Felix Denkmayr am 15. 2., OSR. Hubert Roß am 16. 2., Johann Birklbauer am 18. 2., Hofrat Mag. Hans Zehrl am 18. 2., Maria Reichensdörfer am 19. 2., Josefine Zwettler am 20. 2., Ing. Wilhelm Müller am 21. 2., Adolf Kriegl am 23. 2. und Kons. Wilhelm Prückl am 26. 2. Wir gratulieren herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. – Unsere Faschingsfeier findet am Sonntag, dem 2. Februar, um 14 Uhr, in der Pension Pirklbauer, Höllgasse 2-4 statt. Wir laden auch auf diesem Wege alle Mitglieder, Angehörige und Freunde herzlichst dazu ein.  
Helga Kriegl

### Steyr

Unser Obmann Herr Julius Fischer hat uns für immer verlassen. Am 30. Dezember 1996 gab ihm eine zahlreiche Trauergemeinde das letzte Geleit. Herr Alfred Bäcker hielt ihm einen ergreifenden Nachruf. Dennoch – wir treffen uns wie gewohnt jeden 2. Samstag im Monat. – Zum Geburtstag grüßen wir: 1. Jänner 1922 Hilda Maria Schwarz, 3. Jänner 1933 Ernst Haas, 6. Jänner 1923. Cäcilie Friedmann, 6. Jänner 1920 Martha Westermayr, 7. Jänner 1928 Erika Walter, 14. Jänner 1920 Maria Friedrich, 27. Jänner 1918 Elsa Richter, 31. Jänner 1923 Heinz Prohaska.  
E. P.

### Frauengruppe und Singkreis Oberösterreich

Nächstes Heimattreffen: Gemeinsamer Faschingsnachmittag am Freitag, dem 7. Februar, um 16 Uhr, im Ursulinenhof, 2. Stock, Tür 205.  
Konsulent Lilo Sofka-Wollner



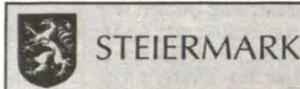
### Bezirksgruppe Villach

Adventfeier: Am 3. Adventsonntag, dem 15. Dezember, trafen wir uns im Hotel „Post“, um einige heimatbezogene adventliche Stunden zu verbringen. Unser Obmann Dipl.-Ing. Anderwald begrüßte die Anwesenden, besonders unsere Landesobfrau Gerda Dreier mit Gatten aus Klagenfurt, den Bezirksobmann aus Klagenfurt Hans Puff und den St. Weiter Obmann Ernst Katzer mit Gattin. Das Programm erfreute uns mit Gedichten, Geschichten, heimatlichem Brauchtum und der musikalischen Gestaltung mit Hackbrett und Zither. Der Raum war weihnachtlich geschmückt und bildete den stimmungsvollen Rahmen für diese schöne, besinnliche Feierstunde, die uns in unsere Heimat und Kindheit führte. Für das leibliche Wohl war gut gesorgt mit wohl-schmeckenden Stollen und Weihnachtsbäckereien, auch mit belegten Broten. Die mitwirkenden Kinder und Jugendlichen erhielten kleine Geschenke. Wir verließen die Veranstaltung mit dem Gefühl eines schönen, heimatverbundenen Zusammenhalts. – **Familien- und Frauennachmittag:** Einen ebenfalls schönen Nachmittag verbrachten wir am Montag, dem 13. Jänner, im Hotel „Post“, wobei wir auch unsere Obfrau Gerda Dreier aus Klagenfurt begrüßen konnten. Mit Neujahrswünschen in Gedichtform, einer netten Geschichte aus dem Egerland und Jänner-Gedenktagen (Hans Schütz, Balthasar Neumann, Karl Hans Strobl, Franz Schubert) begann der offizielle Teil. Berichte und Stellungnahmen zur deutsch-tschechischen Erklärung folgten und lösten eine heftige Diskussion aus. Die Stimmung wurde dadurch etwas getrübt, aber eigentlich hatte man ja von den Politikern nichts anderes erwartet. Die Leidtragenden sind immer die Schwächeren, die keine Lobby haben, wie man es heute ausdrückt. – Unser nächster Familien-nachmittag ist am Montag, dem 3. Februar, wieder im „Blauen Salon“ des Hotels „Post“. Alle Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen.  
D. Thiel

### Klagenfurt

Zu einem fröhlichen Faschingsnachmittag konnte Frauenreferentin Dreier am 8. Jänner herzlich begrüßen. Ein stimmungsvolles Bild bot der bunt geschmückte Khevenhüllersaal im Landhausrestaurant. Bedauerlich war nur, daß einige unserer ständig kommenden Landsleute durch Krankheit oder andere unerwartete Ereignisse nicht kommen konnten. Obmann Hans Puff dankte allen Anwesenden für ihre Treue und wünschte weiterhin so einen guten Kontakt zueinander, ein Dank galt auch Lm. Buchelt für seine Beiträge, seine Mitarbeit. Sein besonderer Dank galt Frauenreferentin Dreier, die nicht nur mit ihrem Einsatz, ihrer Leistung, um die Landsleute bemüht ist, sondern auch stets für gute menschliche Beziehungen Sorge trägt. Mit einem Neujahrsgedicht leitete Frauenreferentin Dreier den Nachmittag ein. Das „Neujahrsgedicht“ eines Pfarrers aus dem Münsterland um 1880 zeigte uns, daß auch damals die Zeiten und Menschen nicht viel anders, nicht besser waren als heute. Bewußt haben wir die letzten Geschehnisse, die wieder

einmal über unsere Köpfe hinwegstürmen, aus unseren Gedanken ausgespart. Frauenreferentin Dreier machte bereits darauf aufmerksam, daß die Landesgruppe Kärnten ein vielseitiges Jahresprogramm mit viel Öffentlichkeitsarbeit erwartet. Einige Termine sind erst mit den Vertretern der Volksdeutschen Landsmannschaften abzusprechen. Obmann Hans Puff hatte zu Krapfen und Kaffee eingeladen, wofür wir herzlichen Dank sagen. Viele heitere kleine Geschichten, zum Teil aus unserer Heimat, sorgten für gute Laune. Zwei heitere Zwiegespräche – „Die Reise nach Weimar“ und „Beim Arzt“ – zwischen Lm. Buchelt und Frauenreferentin Dreier ließen die Zuhörer herzlichst lachen und so wurde für Frohsinn und Heiterkeit bestens gesorgt. Dabei verging die Zeit des Beisammenseins wieder einmal nur allzu rasch. Unseren Kranken baldige Genesung wünschend, freue ich mich auf ein Wiedersehen am Mittwoch, dem 12. Februar 1997, Aschermittwoch, wie immer um 14.30 Uhr, im Restaurant „Landhaushof“ in Klagenfurt. Gerda Dreier



## Leoben

Trotz Schnee und winterlichen Temperaturen fanden sich am 10. Jänner dreißig Landsleute zum Heimatnachmittag im Gasthof „Greif“ ein, um nicht nur zwei Stunden in familiärer Runde zu verbringen, Neuigkeiten auszutauschen und sich zu unterhalten, sondern diesmal den 80. Geburtstag unserer bewährten Kassierin Franziska Eisenhut (geb. Lausecker) gemeinsam zu feiern. Dazu hatten sich auch Ehrenbezirksobmann Komm.-Rat Franz Lausacker, Vizebürgermeister a. D. DDr. Gerhard Sperl, Vertreter der sud. ak. Lmsch. „Zornstein“ und der Vorstand des Österreichischen Kameradschaftsbundes Leoben eingefunden, um mit Dankesworten, Blumen und Ehrenschchenken unserer „Fanny“ für ihre Treue und Tätigkeiten zu danken. Hart und steinig war ihr Lebensweg; im Böhmerwald (Kapltitz) geboren, in Reichenberg aufgewachsen, zu Kriegsende als Hotelbeschleüßerin tätig, bekam sie die Heimatverreibung besonders grausam zu spüren und war u. a. mehrere Monate zu Fuß unterwegs, bis sie hier in der Steiermark eine neue Heimat und Familie fand. Für die vielen Gratulationen bedankte sich die Jubilarin durch Bewirtung mit Speis und Trank, wobei man noch lange in angeregter Stimmung verbrachte. – Weitere Geburtstagskinder im Februar: Ignaz Zwettler (88), Maria Speer (85), Pauline Niessl (83), Adolf Stachowetz (75), Otto Dorner (72). – Sudetendeutscher Ball am Samstag, dem 1. Februar, um 20 Uhr, im Gasthof „3 Raben“, in Leoben-Donawitz, Im Tal 17. Wir freuen uns auf Ihren Besuch! Rudolf Czermak

## Judenburg

Donnerstag, dem 12. Dezember 1996. Am frühen Nachmittag fanden sich im Gasthaus „Hirterlagl“ in Judenburg 25 Landsleute ein, um in der stillsten Zeit des Jahres einander nahe zu sein. Einige Mitglieder hatten sich persönlich hiezu entschuldigt. Wir hatten die Freude, aus Graz die Damen Gusti Tschetschounik und Gerhilt Hansel sowie eine weitere Landsmännin in Vertretung des Landesobmannes Univ.-Prof. Dr. Adalbert Koberg und aus Murau OFM. Dipl.-Ing. Friedrich Zecha und Gattin bei uns begrüßen zu können. Um etwas Weihnachtszauber zu verbreiten, hatten wir auf einem alten Eisenschlitten unsere Sackerln und Bäckereien und viel Tannenreisig sowie zwei selbstgebastelte Weihnachtsmänner aufgestellt. An den Tischen brannten stimmungsvoll die blauen Kerzen und erstmalig fand sich auch unser jungliches Duo – Flöte und Gitarre – ein, welches uns nicht nur auf die bevorstehenden Lesungen einstimmte, sondern auch zwischen diesen für die richtige besinnliche Stimmung auf liebevolle Weise sorgte. Die Obfrau begrüßte alle Anwesenden herzlich mit dem Gedicht „Heute weicht kein heller Stern aus seiner Bahn, der dunklen Welt die Weihnacht anzuzeigen“. Mit dem Krippenlied „Freude über Freude“ aus Nordböhmen begann der offizielle Teil. Besonders beeindruckt hat uns die Lesung „Krippenbetrachtung eines Heimatvertriebenen“, vorgetragen von Herrn Hermann Wallner. Aus Mähren hörten wir dann das Lied „Auf, auf Ihr Hirten“ und hernach zwei Gedichte „Und hast Du Weihnacht nicht mehr“, von H. Claudius und „Vorm Lichtenbaum“, von Fritz Stüber, welche uns Landsmann Karlhans Hurdas zu Gehör brachte. Abschließend erfreute uns Lm. Hilde Plach, gebürtig aus Tirpsel, Kreis Troppau, mit drei ihrer weihnachtlichen Geschichten. Von einem langjährigen Mitglied erhielten wir wieder eine namhafte Spende und wir bedanken uns dafür sehr herzlich. Zur leiblichen Stärkung gab es dann ein Glas Wein oder ein anderes Getränk auf Kosten der Bezirksstelle, und auch die roten Feuerzeuge mit der Aufschrift „Sudetensland“ fanden ihre Abnehmer. Mit den besten Wünschen zum Weihnachtsfest und für das Jahr 1997 verabschiedeten wir uns in dem Bewußtsein, schöne, gemeinsame, besinnliche Stunden verlebt zu haben.



# DIE JUGEND BERICHTET

JUGENDREDAKTION 1180 WIEN, KREUZGASSE 77/14

## Bundesjugendführung

Nun ist sie da, die sogenannte „Schlußklärung“, abgehandelt zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Tschechien. Wer völlig unbeleckt den Text dieser „Erklärung“ liest und keinerlei Ahnung über die Vorgeschichte hat, könnte da leicht zur Meinung kommen, daß damit alles in Ordnung ist, wenn zwar da bestimmt einige Zweifel entstehen werden. Wenn man nämlich in den Tageszeitungen lesen kann, daß die Tschechen andere, abschwächende Worte in bezug auf das deutsche Wort „Vertreibung“ im Tschechischen verwenden. Es wird von den Tschechen wie auch von den Deutschen Etliches bedauert – was rechtens ist – darunter von den Tschechen in bezug auf die Vertreibung oder Abschiebung der Sudetendeutschen. Mehr jedoch nicht. Diese Erklärung – und mehr als eine Erklärung ist dieses Papier nicht – mag zwar ein Anfang sein, auf dem man aufbauen könnte, wenn man es nur will. In diesem Zusammenhang sei auf die Charta der Heimatvertriebenen vom Jahr 1950 – also bereits fünf Jahre nach dem Beginn der fürchterlichen Vertreibung – verwiesen, in der die Heimatvertriebenen auf Rache und Vergeltung verzichtet haben. Bereits damals hätten die Vertreibungsstaaten erkennen müssen, um was es hier geht. Aber die Ausrede war immer: Wir (die Vertreibungsstaaten) haben ja eine kommunistische Diktatur! Jetzt herrschen überall demokratische Regierungen und da sollte man meinen, daß nationalistische Töne und Ansichten in den Hintergrund gerückt seien und die Menschenrechte hervorgekehrt werden sollten – in Wirklichkeit aber nur immer für sich selbst, nicht für die Heimatvertriebenen! Die sogenannten „Benes-Dekrete“ von 1946 sind noch immer aufrecht. Zur Erläuterung: Mit diesen wurden alle Sudetendeutschen als vogelfrei und staatenlos erklärt und deren Besitz ist ohne jedwede Abgeltung widerrechtlich eingezogen worden! Von diesen Dingen wird in der Erklärung fast nichts gesprochen – es ist daher eben nur eine Erklärung und nicht mehr! Sicherlich, die mehr als 241.000 Ermordeten sind nicht wieder lebendig zu machen, das Rad der Geschichte kann nicht zurückgedreht werden – aber wenn das alles ist, was da geschrieben wurde, dann kann man nicht von einem Ausgleich sprechen, dazu ist noch allzuvielen offen geblieben. Umso mehr, als die Sudetendeutschen als Betroffene nunmehr zum dritten Mal in diesem Jahrhundert – 1918/19, 1938 und jetzt – von Entscheidungen, die sie betreffen, ausgesperrt wurden. Entschieden haben immer wieder nur andere über das Schicksal unserer Volksgruppe, nie wir selbst, denn wir saßen niemals an einem Tisch zusammen mit den Tschechen oder anderen Mitbestimmern! Ausgehend von dieser sogenannten „Erklärung“ muß der Kampf ums Recht weitergehen! Wir sind keine radikalen Sudetendeutschen – so wie dies eine größere Tageszeitung in Österreich geschrieben hat, um uns irgendwie anzuprangern –, sondern wir kämpfen um das Recht eines jeden Menschen, was auch in den Menschenrechtskonventionen der UNO, des Europarates usw. niedergeschrieben ist! – Es ist dies, im Gegensatz zu anderen Gegenden und Völkern, ein Kampf ohne Waffen und ohne Gewalt, es ist ein Kampf der Worte! – Schmeisterschaften der SDJÖ und SLÖ am 22. und 23. Februar in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich: Dazu sind alle Schifahrerbegeisterten jedweder Altersstufe – auch die Kinder und die älteren Semester – recht herzlich zum Mitmachen aufgerufen! Es gibt 15 verschiedene Klassen, gestaffelt nach Alter und Geschlecht, auch Kinder- und Seniorenklassen! Wir ersuchen um rechtzeitige Anmeldung sowie um Beachtung des Aufrufs im Inneren dieser „Sudetenspost“. – Im 52. Jahr nach der Vertreibung wäre es sehr wichtig, daß viele Kinder und junge Leute am Sommerlager, welches vom 12. bis 19. Juli, für Teilnehmer im Alter von zirka 9 bis 16 Jahre, aus ganz Österreich, in Kaindorf bei Hartberg, in der Oststeiermark, stattfinden wird, teilnehmen! Und wir meinen wirklich aus ganz Österreich – denn

in den letzten Jahren haben etliche Bundesländer (ersparen Sie uns die Aufzählung) völlig ausgelassen! Alle Kinder und jungen Leute – so weit eben der Platz reicht – können teilnehmen. Siehe dazu Näheres in der Ankündigung im Inneren dieser „Sudetenspost“.

## Landesgruppe Wien

**ACHTUNG, ACHTUNG!** Aus organisatorischen und finanziellen Gründen werden die Heimstunden jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, in Wien 1, Hegelgasse 19/4 (beim Schwarzenbergplatz, vis-à-vis des Bundesverlages bzw. der HTL Schellinggasse), abgehalten (in den ehemaligen Räumlichkeiten der Bundesgeschäftsstelle der SLÖ). Im Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25, finden **keine** Heimstunden statt! Bitte um Beachtung! – Meldet Euch bitte rechtzeitig für die Schmeisterschaften am 22. und 23. Februar in Lackenhof am Ötscher an. Wir wollen dort mit einer großen Mannschaft unser Bundesland vertreten. Siehe dazu auch den Aufruf im Zeitungsinnen! – Dies gilt auch für das Sommerlager vom 12. bis 19. Juli in Kaindorf in der Oststeiermark. Schon jetzt möchten wir Euch darauf aufmerksam machen! – Vorschau und kommende Termine: 7. März: Blutspendeaktion beim „Roten Kreuz“ in Wien 4, Wiedner Hauptstraße! 8. März: Große Gedenkstunde zum 4. März 1919 und anlässlich von 52 Jahre Vertreibung im Kongreßhaus, Wien 5, Margaretenzügel 138! 16. März: Hallenfußballturnier in Himberg bei Wien! Jedermann kann daran teilnehmen! Wer mitmachen will, möge sich an uns wenden!

## Landesgruppe Niederösterreich

Ihr seid alle recht herzlich zu folgenden Veranstaltungen eingeladen: In Lackenhof am Ötscher finden vom 22. bis 23. Februar die Bundesschmeisterschaften der Sudetendeutschen und all unserer Freunde statt. Es wird dies bestimmt wieder eine sehr schöne sportliche Veranstaltung werden, zu der wir jedermann recht herzlich einladen! Jede Altersgruppe – Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren bis ins hohe Alter – kann daran teilnehmen, es gibt 15 verschiedene Startklassen, getrennt nach Alter und Geschlecht! Rechtzeitige Anmeldung ist dazu erforderlich, daher vorher den Hinweis im Zeitungsinnen lesen. Wir erwarten auch Dich. Komm und frage bei uns an! – 8. März: 4.-März-Gedenkstunde und anlässlich 52 Jahre nach der Vertreibung – im Kongreßhaus in Wien, Margaretenzügel 138. – 16. März: Hallenfußballturnier in der Sporthalle Himberg bei Wien, Beginn um 14 Uhr. Wer mitmachen möchte, möge sich sofort mit der Jugendredaktion ins Einvernehmen setzen. – 12. bis 19. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute in Kaindorf/Hartberg in der Steiermark!

## Landesgruppe Oberösterreich

Auch wir aus Oberösterreich nehmen an den Schmeisterschaften am 22./23. Februar in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich teil. Wir wollen versuchen, Gemeinschaftsfahrten zu organisieren, meldet Euch daher dringend bei Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels, an. Kommt und macht mit, verstärkt unsere Mannschaft, wir haben sehr gute Plätze zu verteidigen. Jedermann kann dabei mitmachen! Lest den Aufruf auf den Vorderseiten dieser Zeitung! – Das Bundes-Sommerlager der SDJÖ und deren Freunde findet heuer vom 12. bis 19. Juli in der Steiermark statt! Bitte um Vormerkung und dringende Anmeldung! Bitte dazu unbedingt die Ankündigung im Zeitungsinnen lesen.

## Landesgruppe Steiermark

Die Schmeisterschaften (22./23. Februar) in Lackenhof in Niederösterreich rufen auch uns! Nehmt bitte daran teil und meldet Euch unbedingt rechtzeitig an. Auch wir aus der Steiermark wollen mit einer starken Mannschaft –

darunter auch etliche ältere Landsleute, wie wir hoffen – dort vertreten sein! – Nochmals verweisen wir auf das im Juli (12. bis 19. 7.) in unserem Bundesland stattfindende Sommerlager für Kinder im Alter von zirka 8 bis 16 Jahren aus ganz Österreich. Da sollten die Teilnehmer aus unserem Bundesland nicht fehlen! Heuer sind wir in Kaindorf bei Hartberg untergebracht! Also, wer da nicht mitmacht, ist eigentlich selbst schuld, meinen wir, werte Landsleute und Freunde. Es muß doch heuer einmal klappen, daß auch aus unserem Bundesland etliche Teilnehmer kommen. Näheres kann man dem Aufruf in dieser „Sudetenspost“ entnehmen! – Wir suchen auch Gasteltern für die sechs Teilnehmer aus Siebenbürgen! Pfingsten findet der Sudetendeutsche Tag in Nürnberg statt. Für Teilnehmer aus unserem Bundesland gewährt die Bundesjugendführung einen Zuschuß. Wer mitfahren möchte und Näheres darüber wissen will, möge sich so gleich mit der Bundesjugendführung der SDJÖ, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, schriftlich ins Einvernehmen setzen (junge Leute im Alter von zirka 16 bis 26 Jahre).

## Arbeitskreis Südmähren

Die ersten Trachtenbälle liegen wieder hinter uns und wir freuen uns schon jetzt auf die weiteren Bälle am: 15. Jänner: Tiroler-Ball; 1. Februar: Schwaben-Ball; 8. Februar: Ball der Kärntner Landsmannschaft! – Vergeßt bitte nicht auf die Teilnahme an den Schmeisterschaften in Lackenhof am Ötscher, vom 22. bis 23. Februar! Meldet Euch dazu sofort an! – Die kommenden Heimstunden sind: Dienstag, dem 4. Februar, um 20 Uhr: „Federnschleiß“ und am Dienstag, 11. Februar, 20 Uhr: Faschingskränzchen – Gschnas! Beide Veranstaltungen sind im Haus der Heimat, in Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. Obergeschoß. Bitte vormerken: 8. März: Blutspendeaktion (anlässlich der Opfer des 4. März 1919 und der Vertreibung) in der Blutspendezentrale des „Roten Kreuzes“. 9. März: „Große Gedenkstunde“ im Kongreßhaus, in Wien 5, Margaretenzügel 138.

## Spenden für die „Sudetenspost“

Czermik Elisabeth, A-1060 Wien: S 92.–  
Klein Karl, A-1236 Wien: S 1484.–  
Koller Ernst Ing., A-4060 Leonding: S 92.–  
Prill Leopold Dir., A-4030 Linz: S 92.–  
Ratzenböck Anna, A-4050 Traun: S 92.–  
Stohl Gertraud, A-4020 Linz: S 92.–  
Strigl Friederike, A-4810 Gmunden: S 52.–  
SL Klagenfurt, A-9020 Klagenfurt: S 200.–  
Wolf Franz, A-1020 Wien: S 500.–

### Ausland:

Ladner Josef, CH-8309 Nürensdorf: S 632.–  
Laufe Herm. u. Elisa, D-61137 Schöneck: DM 47,50  
Neugeborn Josef, D-82362 Weilheim: DM 22,50

Die „Sudetenspost“ dankt allen Spendern recht herzlich!

## Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 3	6. Februar	Red.-Schluß	30. Jänner
Folge 4	20. Februar	Red.-Schluß	13. Februar
Folge 5	6. März	Red.-Schluß	27. Februar
Folge 6	20. März*)	Red.-Schluß	13. März
Folge 7	3. April	Red.-Schluß	27. März
Folge 8	17. April	Red.-Schluß	10. April
Folge 9	2. Mai	Red.-Schluß	24. April
Folge 10	15. Mai**)	Red.-Schluß	7. Mai
Folge 11	30. Mai***)	Red.-Schluß	22. Mai
Folge 12	19. Juni	Red.-Schluß	12. Juni
Folge 13/14	3. Juli	Red.-Schluß	26. Juni
Folge 15/16	7. August	Red.-Schluß	31. Juli
Folge 17	4. September	Red.-Schluß	28. August
Folge 18	18. September	Red.-Schluß	11. September
Folge 19	2. Oktober	Red.-Schluß	25. September
Folge 20	16. Oktober	Red.-Schluß	9. Oktober
Folge 21	30. Oktober	Red.-Schluß	23. Oktober
Folge 22	13. November	Red.-Schluß	6. November
Folge 23	27. November	Red.-Schluß	20. November
Folge 24	11. Dezember	Red.-Schluß	4. Dezember

\*) Ostern 30./31. März  
\*\*) Pfingsten 18./19. Mai  
\*\*\*) Fronleichnam 29. Mai

## Sudetenspost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und FAX: 0 73 2 / 70 05 92, Obmann: Professor Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Redakteur: Professor Wolfgang Sperner. Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 308.– incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 368.– (DM 52,50); Einzelpreis S 15.–, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Kantonummer 89869, Bz. 74090000. – Postanschrift u. Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

## BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenspost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

**Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!**

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

PLZ: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_